

Alles für dich, Heimat

—

„Die Schweden in Rabenau“

Ein Spiel aus der Schwedenzeit 1639

nach

Konrad Grüttner

Übersicht der Bilder und Szenen:

Vorspiel	Im Dresdner Schloss
1.Bild	Wohnraum und Werkstatt bei Wünschmanns
2.Bild	Amtszimmer des Pfarrers
Zwischenspiel	Auf der alten Schanze
3.Bild	Straßenhöhe bei Borlas
4.Bild	Marktplatz in Rabenau
Pause	
5.Bild	Marktplatz in Rabenau
6.Bild	Am Brautbett
7.Bild	Der Predigtstuhl

Es treten auf:

Im Vorspiel:

Johann Georg I., Kurfürst von Sachsen.
Henriette v. Taube, Kammerfräulein.

Im Hauptspiel:

Antonius Botenhäuser, Pfarrer von Rabenau.
George Paul, Richter zu Rabenau.
Jakob Große, Schulmeister.
Andreas Wünschmann, alter Bauer und Stuhlmacher.
Balthasar Wünschmann, sein Sohn.
Kilian Lorenz, ein wohlhabender Bauer.
Andreas Lotze, genannt der "Stotterlotze", Bauer.
Nicolaus Schäffer, Schmied.
Caspar Schäffer, sein Sohn.
Leonhard Ernst, Büchsenmacher, aus Stuhl gebürtig.
Hans Heckel, junger Bauer und Stuhlmacher.
Michel Lortz, junger Zimmermann und Büttner.
Georg Lotze, Küster und Leineweber.
Märten Sparmann, Schneider.
Wenzel Balitzsch, Bader.
Christoph Bormann, junger Bauer.
Stephan Keidel, Förster.
Catharina, Balthasar Wünschmanns Frau.
Mariechen, Jaköbel und Ursel, ihre Kinder.
Mutter Püchelin, Hebamme.
Barbara, Georg Lotzes Frau.
Jörgel, ihr Bübchen.
Maria, Leonhard Ernsts Frau.
Barbara Große, des Schulmeisters Frau, fast blind
Deren vier unmündige Töchter.
Annel und Riela, zwei arme Schwestern.
Sibylla, Wirtschafterin des Pfarrers.
Christian, Sohn des Försters Keidel.
Dorothea Schumann, Hans Heckels Braut.
2 Jungen

Wolf Christoph von Darrach, kurfürstlich sächsischer Hauptmann,
Besitzer des Gutes Klein-Oelsa.
Christiane Rabe, Witwe des kurfürstlich sächsischen Proviantmeisters Conrad
Rabe, Besitzerin des Vorwerkes Rabenau.
Franz Fuchs, ehemals Kleinknecht bei Bauer Lotze.

Feldmarschall Johann Baner, Oberbefehlshaber des schwedischen Heeres.
Obrist Oesterling, ein Sachse im schwedischen Dienst.
Hauptmann Sture.
Wachtmeister Stavenow.
Tyll, Bursche des Obristen.
Swinhund)
Stövel) Schwedische Soldaten
Heiliglamm)
Archifourbe)
Schleckerle)
Kalterbrand)
Hein, der Trommler.)
Libussa, ein Zigeunermädchen.

Erzähler:

Ein armes, bäurisches Städtlein drängt sich, auf bewaldetem Berg um eine winzige Kirche und ein nicht eben ansehnliches Herrngut, das von dem ehemals stolzen Rittersitz übrig geblieben. Die Einwohner, etwa 250 an der Zahl, gewinnen dem kargen Boden kärgliches Brot ab, sind kleine Handwerker, bauen auch Stühle und Sessel. Der geistige Führer der kleinen Schar ist der Pfarrer, ein kluger, bäurisch denkender Mann, eines Büchsenmachers Sohn aus dem thüringischen Suhl. Seine junge Frau starb an der Pest; ihm steht aber ein treuer Jugendfreund, ein Büchsen schmied, der ihm hierher nachgefolgt ist, zur Seite. Der Schulmeister ist alt, der Richter ein Bauer ohne besondere Fähigkeit. Auf dem Freigut residiert eine vornehme Witwe; standesähnliche Freunde findet sie in der Herrschaft eines benachbarten, zum Städtlein gehörendem Vorwerk. - Das ist Rabenau vor über dreihundert Jahren.

Nun bricht über das Städtchen die Not des großen Krieges herein. Die schwedischen Kriegshorden unter ihrem Feldmarschall Baner, die von Freiberg her nach Pirna ziehen, überfallen am Palmsonntag, dem 17. April 1639 den Ort, machen in der Furie etwa 30 Mann nieder und stecken das Städtlein samt Kirche, Pfarrhaus und Schule in Brand. Baner gab den Befehl zur Vernichtung der Stadt, weil bei Borlas ein höherer schwedischer Offizier, der allerlei kostbaren Raub auf seinem Wagen führte, von rächenden Bauern aus dem Hinterhalt erschossen worden war. Auch von der alten, wohl aus der Heidenzeit noch stammenden Schanze, die sich linker Hand am Weg zwischen Rabenau und Lübau über der Weißeritz erhebt, sollen die Schweden mit Feuerwaffen empfangen worden sein. Der tapfere Pfarrer Botenhäuser aber vermag seine Gemeinde in den wilden Felsen und Wäldern über dem Flusstal zu sammeln und reicht ihr von dem heute noch als "Predigtstuhl" bezeichneten mächtigen Felsen Trost und göttlichen Zuspruch.

Vorspiel

Kabinett des Kurfürsten im Schloss zu Dresden

Personen:

Johann Georg I., Kurfürst von Sachsen.
v. Taube, Kammerfräulein.

Johann Georg (ein beliebter, vollbärtiger Mann mit gerötetem Gesicht, sitzt, etwas bequem gekleidet, am Tisch und hält ein Aktenstück in der Hand.)

Taube (steht vor ihm mit einer Mappe.)

Joh. Georg (legt das Aktenstück zur Seite, seufzt.)

Taube (reicht ihm ein neues Blatt.)

Joh. Georg: Und das wäre also?

Taube: Das Schreiben an den Schweden. Es lässt alle Türen offen, wie Eure Kurfürstlichen Gnaden befohlen haben. Doch blickt sozusagen durch ebendiese Türen der Wunsch nach Kursachsens Neutralität ziemlich unverhohlen herein.

Joh. Georg: Nicht so unverhohlen, nicht gar so unverhohlen, meine Liebe!

Taube: Aber der Schwed.....?

Joh. Georg: ... steht im Land, weiß wohl. Aber die Festung Dresden wird kein Schindanger werden für Baners Henkersknechte.

Taube: Bestimmt nicht. Jedoch das offene Land, die kleinen Städte!

Joh. Georg: Ja, bin ich denn ein Tyrann und König Herodes, Taube? Aber was kann ich tun? - Also mag's so stehen bleiben! (Er unterschreibt.) Heut noch abfertigen!

Taube: Mit reitender Ordonnanz.

Joh. Georg: (legt das Blatt beiseite, seufzt): Noch viel? (Er gähnt.)

Taube (flüchtig ihre Schriftstücke durchsehend): Drei, vier Belanglosigkeiten.

Joh. Georg: Bin noch so gut wie nüchtern, kaum gefrühstückt. Also weiter.

Taube (legt ein neues Blatt vor): Untertänigstes Bittgesuch des Städtleins Rabenau um bewaffnete Subvention wider die Schweden.

Joh. Georg: Du mein Gott! Wie heißt das Nest?

Taube: Rabenau.

Joh. Georg: Hab ich schon davon gehört?

Taube: Es liegt kaum zwei Wegstunden von hier im Amt Dippoldiswalde.

Euer hochseliger Großvater hat daselbst Besitztum gehabt, jedoch bald wieder abgestoßen. Auch geruhten Kurfürstliche Gnaden selbst wiederholt in der Gegend zu jagen.

Joh. Georg: So. Was tun die Leute dort? Ich meine: wovon leben sie?

Taube: Sind arme Bauern und Handwerker. Das, worauf Eure Kurfürstliche Gnaden sitzen, ist Rabenauer Handarbeit.

Joh. Georg (blickt unter sich): Meine Hose? Gibt's soviel Schneider dorten?

Taube. Das nicht; aber Stuhl- und Sesselmacher. Das Sitzmobilar des Schlosses hat man seinerzeit dorthin bezogen.

Joh. Georg: Aha. - Und was wollen die Rabenauer also von mir?

Taube: Sie bitten Eure Kurfürstlichen Gnaden um ein paar Fähnlein zur Abwehr der Schweden, die von Chemnitz und Freiberg her das Städtlein zu überziehen drohen. Höchster Dringlichkeit wegen hat man nicht das Amt Dippoldiswalde, sondern den Landesherrn directament angegangen.

Joh. Georg: Spaßig, was?

Taube: Das Schreiben legt ausführlich dar, wie die tiefen Felsentäler der beiden Weißeritzen leicht zu befestigen seien, ja, wie vielleicht mit

wenigen Regimentern und Stückgeschützen der Stoss der Schweden in der Talgabel gänzlich aufgefangen und zunicht werden könnte.

Joh. Georg: Welcher Kindskopf hat denn diese Blasen ausgeheckt? Die Schrift ist miserabel, kaum zu entziffern.

Taube: Der Aussteller und Unterfertiger des Scriptum ist ein gewisser Botenhäuser, seit langem Pfarrer in Rabenau, dem das gemeine Wohl sehr am Herzen zu liegen scheint und der - nach dem Dargetanen - immerhin über einige- wie soll ich sagen -realpolitische Agilität über seinen Stand hinaus verfügt.

Joh. Georg: Der Schuster soll bei seinem Leisten bleiben! Ich wünsch mir nicht noch mehr Pfarrer, die ihre Nase in weltlichen Kram stecken.

Taube: Sehr wohl.

Joh Georg: Ist denn da draußen überhaupt keine andere Instanz, der die Sache eher anzugehn hätte als dem Geistlichen?

Taube: Der Richter ist krank, und auf dem Freigut sitzt eine Dame, die Witwe Eures Proviantmeisters Conrad Rabe.

Joh. Georg: Ach was, die gute Christel Rabe? Sitzt jetzt - und in der Einöd? War ehmalen ein sauber lustig Ding! Trät sie jetzt her, könnt ich ihr eine Bitte nicht wohl abschlagen.

Taube: Ihrer ist mit keinem Wort im Schreiben gedacht.

Joh. Georg: Ja, sie war nie aufs hübsche Köpfchen gefallen und braucht, kalkulier ich, auch heut noch keinen Pfaffen, der ihr aus der Patsche hilft.

Taube: Und so wäre demnach der zuletzt angezogene Punkt des Rabenauer Schreibens auch abzulehnen. Im Falle der Unmöglichkeit einer militärischen Sublevation nämlich bitten sie - oder bittet der Botenhäuser - um eine beschleunigte Bewaffnung der Bauernschaft, damit von ihnen auf eigene Faust der Versuch einer erfolgreichen Verteidigung ...

Joh. Georg: (springt auf und schlägt auf den Tisch): Warum nicht gar? Ich drücke den Kerls meine besten Musketen in die Hand! Ja! Ich schaff ihnen auch'n paar Doppelhaken von der Mauer hinaus? Ja! Wozu? Damit ich mir die Füße wund laufen kann, ehe mir eine dürre Sau oder ein schieches Schmaltier vor 's Rohr kommt! Damit ich dann selbst im eignen Wald drauf gefasst sein muss, dass mich so Schmutzbarthel aus dem Busche vor den Brägen knallt.

Taube: Aber Kurfürstliche Gnaden!

Joh. Georg: Du glaubst doch nicht im Ernst, Taube, dass auch nur einer sich den Schweden in Weg stellt? Beim ersten Schuss laufen sie davon. Ach wo: Beim bloßen Gerücht, dass irgendein schmieriger Trossknecht gesichtet worden! Wildern wollen sie! Nach Herzenslust wildern! Ja! Mich um meine Jagd bringen, mein einzig Vergnügen! Und das sollt mich nicht aufregen? Herrgott, mir rumort noch das Jagdwesen von der gestrigen Hatz in den Knochen! Nahm mich der Keiler an! Wie am Bündel gezogen lief er mir auf die Feder! So! (Er macht es mit seinem Stock vor.) Mit einer Wollust glatt auf den Hintern hat er mich gesetzt! (Er nimmt die Hauer eines Keilers vom Tisch.) Hast du schon solch Gewehr gesehen, Taube? Herrlich, was? Und die Freude will man mir nicht gönnen!

Also, es bleibt dabei: Ersuchen abgelehnt!

1.Bild

Wohnraum und Werkstatt bei Wünschmanns

Personen:

Andreas Wünschmann, alter Bauer und Stuhlmacher.

Balthasar Wünschmann, sein Sohn.

Mariechen

Jaköbel deren Kinder

Ursel

Mutter Püschelin, Hebamme.

George Paul, Richter von Rabenau.

Jakob Grosse, Schulmeister.

Kilian Lorenz, ein wohlhabender Bauer.

Andreas Lotze, genannt der Stotterlotze, Bauer.

Nicolaus Schäffer, Schmied.

Leonhard Ernst, Büchsenmacher, aus Suhl in Thüringen gebürtig.

1.1

Wohnraum und Werkstatt bei Wünschmanns

(Vorn links ein Tisch, um ihn Bänke und Schemel, rechts und hinten je eine Hobelbank. Zwei Türen links führen in die Küche und die Schlafkammer, eine Tür rechts in den Flur.

Der alte Andreas Wünschmann, sein Sohn Balthasar, dessen Töchter Mariechen und Ursel - 14 und 4 jährig sitzen am Tisch. Sie haben aus der gemeinsamen Schüssel ihre Frühstückssuppe gelöffelt und beenden die Mahlzeit mit *kurzem stillem* Gebet.)

Andreas W.: In Gottes Namen denn! (Er geht zur rechten Hobelbank.)

Balthasar (geht zur linken hinteren Tür hinaus): Ich will mal sehn, wie es Mutter und dem Kleinen geht. War ja keine leichte Geburt diesmal!

Mariechen: (den Tisch aufräumend): Komm, Ursel, trag die Löffel in die Küche!

Ursel: Ja, Mariechen. (Die Mädchen tragen das Geschirr durch die vordere linke Tür hinaus.)

Andreas (zu dem wiederkehrenden Balthasar): Und, wie gehts den beiden?

Balthasar: Der Kleine ist ein Gescheiter! Verschläft die Zeit, die ihm nicht ansteht, wie 'n Dachs.

Balthasar: (zu Mariechen und Ursel, die aus der Küche kommen)

Hört drauf, wenn Mutter ruft! Sie ist jetzt wach, hat gut geschlafen.

Mariechen: Ich wasch die Windeln und hab dann im Garten zu tun; wir passen schon auf. Nicht wahr, Ursel?

Ursel: Ja, Mariechen. (Die Mädchen gehen rechts ab.)

Andreas: (schon am Tisch sitzend): Lass uns mit der Arbeit beginnen!

Balthasar: (holt sich Werkzeug, geht auch an den Tisch, arbeitet im Stehen, beide arbeiten): Morgen geb ich was aus, *Vater*. Da trinken wir allzamm eins übern Durst! Da ist's Mäd'el eingesegnet, und die Frau steht wieder auf. Und der Kleine ist so dick! Wenn's sonst kein Elend gäb in der Welt! (Er hat die Jacke angezogen und knöpft sie zu.)

-0-

Jaköbel (ein frischer, 11-jähriger Junge, kommt aus der Küche.)

Balthasar: Woher kommst denn du?

Jaköbel: Aus der Küche.

Balthasar: Wir haben dich vorhin gerufen.

Jaköbel: Bin grad erst rein.

Balthasar: Na wie denn?

Jaköbel: Durchs Fenster.

Balthasar: Sind denn keine Türen im Haus?

Jaköbel: Ich wollt mal sehn, ob ich vom Kirschbaum auf'n Fenstersims springen könnt.

Balthasar: ´s ganze Knie zerschunden! Was hältst in den Hosentaschen. Na?

Jaköbel: (bringt ein paar Eier heraus.)

Balthasar: Woher sind die Eier?

Jaköbel: (schweigt.)

Balthasar: Wo du die Eier her hast, frag ich!

Jaköbel: Wenn Mentzers Hühner in unsre Pansel legen ...

Balthasar: Du hast sie rübergelockt, mit Regenwürmern. Ja?

Jaköbel: Sind nur paar Ostereier, Vater. Eins hat auch schon 'n Knacks.

Andreas W.: Stehlen willst du doch nicht Jaköbel? Was hat der Herr Pfarrer am letzten .Sonntag gesagt?

Jaköbel: Genau weiß ich ´s nimmer.

Andreas W.: Worüber hätt er denn gepredigt?

Jaköbel: Worüber? – Nu, über die Kanzel weg.

Balthasar: Fährst du ´n Großvater übers Maul? Wart! (Er nimmt einen Stuhlfuß von der Hobelbank und fährt hinter Jaköbel her.)

Jaköbel (wischt zur Türe rechts hinaus.)

Balthasar (wirft den Fuß wieder hin): Ein Hallunk ist das!

Andreas W.: Ja, könnten die Kinder heutzutag anders gedeihn? Von klein auf hören sie nichts als von Morden, Rauben, Betrügen, von Huren und Lumperei draußen in der Welt. Ihnen wächst kein Maß zu für das, was recht und unrecht ist.

Balthasar: Eine verrückte Zeit!

1.2

Die Mutter Püschelin (eine verwittrte Alte, die eine Tasche in der Hand trägt, tritt ein): ´n Morgen mitnanner!

Andreas W.: Grüss Euch Gott, Mutter Püschelin! Zeitig auf ´n Beinen!

Mutter Püschelin: Wos mer hinner sich hot, dos is vorbei

Andreas W.: Stimmt aufs Haar. Was Neues im Stadtel?

Mutter Püschelin (während sie in ihrer Tasche kramt): Nischtwetter.

Dr Stutter-Lotze hot sein Knacht heit frieh 'n Arschtritt gahn; er hots nu weiskriegt, worim seine Habersäck immer winger worn.

Sollt een wunnern, wenn su e Luder nu nich zu de Suldaten rennet, wull gar noch zu de Schweden.

Andreas W.: Das wird er doch wohl nicht tun!

Mutter Püschelin: Zuzutraun wärsch'n. - Der alte Weise kummt aach nimmer hoch. 's hot 'n vergangne Nacht dreimol geruft.

Andreas W.: Aberglaub, Mutter Püschelin.

Mutter Püschelin: Mer wern `s uns widder sahn, Meester. - Hier is de hitzge Schmier fier Eire Blässe. (Sie gibt ihm ein Büchschin in die Hand. Er setzt sich wieder an den Tisch) - Unn wie is dä mit dr Mutter gange, Marie?

Mariechen (hat inzwischen einen Blumenstrauß auf den Tisch gestellt, einen zweiten, kleineren hält sie noch in der Hand): Ein bissei geschwitz hat sie die Nacht.

Mutter Püschelin: Dos is racht, de Schwäch muss raus. Na, do wulln mer mol sah. (Sie geht mit Mariechen in die Kammer - links hinten.)

1.3

Andreas W. (Er blickt zum Fenster hinaus): Da kommt doch der Richter mit dem Schulmeister übern Hof! Und der Schmied und etliche Bauern.

Balthasar (lässt die Ankommenden herein): Tretet nur ein allezamm, wir sind bei der Arbeit!

(Es kommen: George Paul, der Richter, ein bleicher, 46jähriger Mann; Jakob Grosse, der Schulmeister, kurzsichtig, 61 Jahre alt; Bauer Andreas Lotze, der "Stotterlotze" genannt, 60 Jahre alt; Kilian Lorenz, ein wohlhabender Bauer, breit und behäbig, 59 Jahre alt; Nicolaus Schäffer, der Schmied, groß und rüstig, 56 Jahre alt, und Leonhard Ernst, der Büchsenmacher, ein frischer, untersetzter Mann von 52 Jahren.)

Andreas W. (begrüßt alle): Willkommen! Grüß Gott! -Nun, George, wieder wohlauf?

George Paul; Es geht einen Tag wie den andern. Wie vermauert ist das hier drin. (*zeigt auf die Lunge*)

Andreas W.: Der Sommer wird's ausheilen! - Du machst blau, Schulmeister? Das ständ uns auch an.

Schulmeister: Wie soll'n die Kinder ihren Kopf behalten, wenn ihn die Alten vor Angst verlieren? Hundert Jahre sind meine Vorfahren selig Schulmeister in Rabenau gewesen, aber solch Babylon wie in unseren Tagen hat keiner zu bestehen brauchen.

Andreas W.: Ja, es wird uns der Weg nicht eben gemacht. - Willkommen, Kilian und Gregor, und der Schmied! Nehmt Platz! Andreas, bist heute deinen Knecht los geworden?

Andreas Lotze: I...ich hab dem M...mauseluder ein T..tritt...

Nicol. Schäffer (lacht): Ein "Geh mit Gott" aus der Stiefelspitze versteht auch eins mit harten Ohrn.

(Die ändern lachen auch und nehmen Platz.)

George Paul (stehend zum alten Wünschmann): Also, Andreas, ich hab' die Ältesten der Gemeinde dringlich zusammgerufen, um das Wohl und Wehe unseres Städtleins. Der Schwede berennt die Feste Freiberg durch viele Tage, wollen's hoffen: ohn Erfolg.

Die ändern: Walt's Gott!

George Paul: Unser armes Ländchen blieb der Kriegsfurie noch fast ungespüret, und das macht eben den nimmersatten schwedischen Leun gar lüstern, dass er - zehn gegen eins - seine blutigen Pranken wird herschlagen wider uns. - Neue Not gibt neu Gebot. Die Gemeinde braucht einen gesunden Mann, der für sie den Pfad durchs Unheil schlägt. Wie's mit mir steht, wisst ihr. Der Huftritt meines Braunen schafft mir nun schon im vierten Mond solch ächzende Atembeschwer, dass ich oft glaub, um mein Haus schlurfe allbereits der Tod. - (Pause.-) -
Dennoch: das gemeine Leben muss weitergehen. Und darum, das ist mein Schluss, nehm einer von euch die Aufgab in die Hand und tret an meine

Stell. Du, Andreas Wünschmann, bist der Älteste in der Gemein. Sprich du zuerst! (er setzt sich)

Andreas W.: (steht langsam und nachdenklich auf) Meine Antwort, Bürger, ist die: Wir sollen eins des andern Bruder sein, und erst recht in der Not. Ist die aber noch fern, so - denk ich - tu jeder seine Pflicht, wohin ihn Gott gestellt. (setzt sich)

Jakob Grosse: (steht auf) Du sprichst mir aus der Seel, Andreas. Auch könnt ich als Schulmeister aus amtlichen Bedenken nicht tun, was unser George Paul begehrt. (setzt sich)

Nicol. Schäffer: (steht auf) Dass wir bös Ding zu gewärtigen haben, liegt in der Luft. Unzeitig ist der Frühling ins Land gekommen!

Balthasar: Seit einer Woch sind die Schwalben da!

Andreas Lotze: U...und die M..mäuse h..hecken wie verrückt.

Nicol. Schäffer: Und hat der Sturm nicht unsern Rabenhahn vom Kirchturm kürzlich abgeworfen, nachdem der Küster zu wiederholten Malen ein lebendig Feuer auf ihm gesehen? Das ist alles nicht von ohne! Doch, mein ich, soll man nicht untätig warten auf den Tag der Not, sondern schleunig Vorsorg treffen. (setzt sich)

George Paul: Na also, wer nimmt mir dann die Schlüssel ab? Meinthalb nur für eine Zeit, komm ich wieder auf die Beine.

Nicol. Schäffer: Zugreifen wollt ich schon; aber mir fehlt s hier oben

Andreas Lotze: I...ich täts ja ganz gern t...tun, aber n. .nicht wahr?

George Paul: Von keinem verlangt man Unmögliches.

-0-

Kilian Lorenz: (steht auf) Nun möcht ich ein Wort verlieren.

George Paul: Sprich Kilian Lorenz!

Kilian Lorenz: Ihr wisst, mein Hof ist nächst dem Freigut der größte, und es will drum nicht angehn, dass ich mich da noch um ander Leute Sachen kümmer. Lasst mich also in diesem Ding aus. Ich halt überhaupt dafür, dass wir weiterkommen, wenn jeder tät selber für sein Eigen sehn, wie er fahren kann. (setzt sich)

George Paul: (steht auf) So hab ich die Ältesten der Stadt befragt, wie meines Amts, und wir ständen jetzund genau daselbst wie vorher. Bleibt mir nunmehr bloß übrig, mich nach einem Jüngeren umzuschau.

Jakob Grosse: Wenn wir sonst einem Bauern oder Werkmann Antrag täten, wir höreten die gleichen Flexionen wie soeben.

Balthasar: Was dächtet ihr zu Keidel, dem Förster.

George Paul: Gewiss würde der Aushilfe tun, wenn er von Dresden Instruktion erhielte. Ist aber keineswegs zu erwarten.

Andreas Lotze: Oder f..fragen wir mal die F..frau R..rabin?

Die Bauern (lachen.)

Nicol. Schäffer: (steht auf) Da reißt du einen feinen Witz, Andreas Lotze; die hat doch Sorg genug, ihren schönen fetten Leib zu verputzen! (Die Bauern lachen.) Nee. Aber warum schlägt keiner den Pfarrer vor? Der wär doch der Mann! Voller Umsicht und Bedacht, kein junger Haudrauflos mehr, und doch beileib noch nicht altersmorsch. Ohn Familie leidergotts, seit die Pest ihm Weib und Kind fortgerafft; hat aber so, der Sach zum Guten, kein Bindung und andere Rücksicht.

(Richter Paul, Bauer Lotze, Balthasar und Leonhard Ernst stimmen zu.)

Andreas W.: Ich möcht einen Geistlichen nicht in weltliche und sündige Begebnis drängen.

Jakob Grosse: Das ist auch mein Wort!

(Auch Kilian Lorenz stimmt zu.)

George Paul: In der Not gilt nicht Rang und Stand, sondern der Mann. Hat der Pfarrer nicht im letzten Jahr, als Küntzelmann Haus niederbrannte, seine Hand mit angelegt wie irgendeiner, trotz Nacht und Sturm?

Balthasar: Durch Monde hindurch haben die Müllerschen Erben sich herumgeschlagen und einander Schand und Brand angehängt. Als der Antonius eingriff, war im Handumdrehn ein jeds zufrieden.

Kilian Lorenz: (haut auf den Tisch) Trotzdem: In der Kirchen hör ich dann und wann ganz gern den Pfarrer schelten; aber außen ließ ich mir niemals von einem schwarzen Kittel was vorschreiben.

Nicol. Schäffer (aufgeregt) : Warum nicht? Die meisten von uns bringen im Jahr nicht soviel Geist unter ihrer Mütze heraus, als unser Anton mit einem einz'gen Furz.

George Paul: Nana, Nicol! Aber auch mir will für das ungamperne Werk keiner passen, als unser Pfarrer. Dessenthalben hat der Antonius mit meinem Wissen und Willen allbereits ein Bittschreiben an den Kurfürsten gericht um Hilf und Schutz. Der Michel Lortz hat s vorgestern zu Pferd nach Dresden gebracht, -ist aber zur Stund noch mit Antwort nicht zurück. - Dessenthalben hab ich auch unseren Leonhard Ernst mit hergebenen, der zwar nicht im Rat, aber als Jugendgespiel unsres Botenhäuser dessen Meinung kennen wird. - Bitt dich also, Leonhard!

Leonhard Ernst: Was soll ich viel sagen? Beginn ich Lobsprüche auf den Anton, so denkt ihr: Nun wohl, sie sind gut Freund seit ihrer Bubenzzeit, ihre Väter waren ja Nachbarn und Gevatter und gleichen Handwerks in der thüringschen Büchsenstadt Suhl. Nicht wahr? - Und lob ich nicht, so versäum ich was zu eurem Nutz und Frommen. Nur eins, liebe Mitbürger, geb ich zu bedenken: Kommt ´ s scharf auf scharf, so habt ihr am Anton und seinem guten Schiesszeug treue und gewisse Hilfe. (Die Freunde des Pfarrers freuen sich.)

Andreas W . (erschreckt): Gott helf uns , wenn seine Diener uns auf andre Weis nicht zu raten wissen, als mit Pulver und Blei.

Kilian Lorenz (springt auf und haut auf den Tisch): Ich sag: Drei Schritt mir vom Leib mit jedem Pfaff!

George Paul: Ja aber, frag ich euch, ihr guten Leut: Was also dann? (Er blickt sich fragend um.)

-0-

(Ende des ersten Bildes.)

Vorhang

2. Bild

Amtszimmer des Pfarrers

Antonius Botenhäuser, Pfarrer in Rabenau.

Sibylla, seine Wirtschafterin.

Jakob Große, Schulmeister.

Jaköbel, Sohn des Balthasar Wünschmann.

Christian, des Försters Keidel Ältester.

Leonhard Ernst, Büchsenmacher.

Hans Heckel, ein junger Bauer und Stuhlmacher.

Dorothea Schumann, seine Braut.

Wolf Christoph von Darrach, kurfürstlich sächsischer Hauptmann, Besitzer des Gutes Klein-Oelsa.

Christiane Rabe, Witwe des kurfürstlich sächsischen Proviantmeisters Conrad Rabe, Besitzerin des Vorwerkes Rabenau.

Michel Lortz, junger Zimmermann und Büttner.

2.1 Amtszimmer des Pfarrers

(Links hinten kleiner Tisch mit einfachem Kruzifix, davor Bibel und Gesangbuch, geschlossen; ein großes Kirchenbuch, geöffnet; Tinte und Feder. Ein großer Tisch in der Mitte; einfache bäuerliche Stühle ringsum. Rechts Tür nach der Küche, links zum Ausgang. An den Wänden hängen einige Schusswaffen verschiedener Art, dazwischen ein Holzschnitt, den jungen Luther darstellend. Eine Hakenbüchse und zwei Musketen liegen auch auf dem großen Tisch. Der Pfarrer steht in einem Hauskleid mit vorgebundener Schürze davor und reinigt die Waffen mit verschiedenen Lappen. Antonius Botenhäuser ist ein 53-jähriger, hoch gewachsener, sehniger Mann; sein eckiger Kopf mit dem scharfen Profil könnte in einer Zeichnung Albrecht Dürers zu finden sein. Sein dunkles, schlichtes Haar ist an den Schläfen ergraut. Seine Augen blicken fröhlich und unbefangen in die Welt und scheinen die Dinge zu sehen, wie sie eben sind. Um seinen Mund liegt große Güte. Seine Hände sind für einen Bauer zu zart und einen Gelehrten zu derb. Während der Arbeit singt er. - Die Handlung spielt etwa eine Stunde nach dem vorigen Bild.)

Antonius: Die liebste Buhle, die ich hab, die steht auf einem Beine.

Sie hat ein braun Gewändlein an,

ein Ledergürtel angetan, und Haare hat sie keine.

Hm----,und Haare hat sie keine.

(Er guckt durch den Lauf eines Gewehrs.)

Sibylla (seine alte Wirtschafterin, kommt mit Eimer und Besen von rechts herein und fährt zurück, als sie den Gewehrlauf auf sich gerichtet sieht, lässt Eimer fallen): Jessas, Herr Pfarr, wie Ihr einen erschreckt!

Antonius (reinigt weiter): Ach wo, Sibyllchen, ist ja gar keine Kugel drin!

Sibylla: Überall Schießprügel, und gar in der Küche wird geräuchert und gebrannt. sist bald nimmer schön.

Antonius: Ist 's wirklich nicht, Sibyllchen.

Sibylla: Und leichtfertige Lieder - wie in einer Lotterschänke!

Antonius: Soll ich beim Gewehrputzen einen Choral singen?

Sibylla: Das ganze Mordzeug schickt sich nicht für einen Pfarrer!

Antonius: Wohl aber für eines Büchsenmeisters Sohn.

Sibylla: Ach was! (Sie sieht auf den kleinen Tisch.) Und die Palmsonntagspredigt ist auch noch nicht angefangen!

Antonius: Die ist da - wenn sie nötig wird.

Sibylla: Wie soll ich nun hier sauber machen?

Antonius: Lass es sein, Sibyllchen! –(Sie setzt sich) Warst im Stall bei der Schecke?

Sibylla (kurz): Ja.

Antonius: Nun?

Sibylla: Wird nicht mehr lang brauchen.

Antonius: Wird ´s ein schön Kälbchen, taufen wir's "Sibyllchen".

Sibylla: (brummt, hebt einen Lappen auf und steckt ihn in den Eimer.)

Antonius: Leg ihr nur reichlich Stroh hin!

Sibylla (blickt übers Zimmer): Ein saubres Kabinettchen ist der Stall gegen das Dreckloch hier! Ich geh lieber in´ Stall. (Sie geht geräuschvoll links hinaus)

2.2

Antonius (allein, lacht, singt dann weiter):

Ich nehm sie gern an Wang und Brust; wir lieben uns gar sehre.

Ich halt sie fest mit beiden Händ,

nicht Höll und Tüpfel mir entwendt mein teures Schießgewehre,

hm ---- ,mein teures Schießgewehre. (Es klopft.)

Antonius: Herein!

Jakob Große (der Schulmeister, tritt ein, ein Blatt in der Hand.)

Antonius: Grüß Gott, Schulmeister, was hetzt Euch so daher?

Jakob Große: Dies Stück Papier, dem ich nicht Herr werd.

Antonius: Ihr habt ´s ja in der Hand!

Jakob Große: Aber bildlich gesprochen eben nicht. Diese schöne Motette von meinem großen College, dem Schütz: ich schaff sie nicht mehr bis Ostern.

Antonius: (etwas lächelnd): Ach!

Jakob Große: Gestern hab ich bis zur Nacht meine Orgel repariert, sie kriegt nun wieder Odem, - aber heute früh zur Singprob sitzt nur die Hälfte der Jungen da, und als ich Ausschau halt nach denen Schwänzern, laufen mir die andern auch noch davon.

Antonius: Lasst sie gehn!

Jakob Große: Wie?

Antonius: (hält mit seiner Arbeit inne und steht auf): Ich mein, wir haben uns leider für die Feiertage einer andern Musika zu versehn, bei der die schwedischen Hornisten orgeln und Beelzebub selber die Bälge tritt.

Jakob Große: Verhüt Gott, dass uns das allerheiligste Fest zerstöret wird!

Antonius: Wenn nur das Fest, so wollen wir dem Herrgott danken. (Er setzt sich und arbeitet weiter.)

Jakob Große: Und Euch mutet der Richter zu, als Feldwebel in dem bösen Spiel zu agieren!

Antonius: Richter Paul war eben hier und hat mir ´s angetragen. Einer muss es ja wohl tun.

Jakob Große (verzweifelt): Welch Sodom und Gomorrha ist unser deutsches Land geworden! Keine Person gilt nichts, und keine heilige Feier gilt nichts, und keine Kunst und kein Leben und kein Recht!
Ich fass es nicht, und find nur Trost in meiner Orgel. (Er läuft davon.)

2.3

Jaköbel Wünschmann und Christian Keidel (kommen von rechts aus der Küche. Ihre Gesichter sind verrußt. Sie tragen einen Holzkasten mit Bleikugeln, eine Gießform und eine Lotwaage. - Christian, des Försters Ältester, ist etwa vierzehnjährig)

Jaköbel: (stolz) Herr Pfarr, das Schock ist gegossen!

Antonius: Das Blei läuft geschwinder als eure Beine zur Singprob.

Jaköbel: Wir meinten, Notenköpf sein jetzt nicht so not als Kugeln.

Antonius: (nimmt sie bei den Ohren): Jede Pflicht 'erfüllen, Jungen, wenn sie uns auch sauer wird! - Wissen eure Eltern wo ihr steckt?

Christian: Siesuchen uns nicht.

Antonius: Ei Ei! (Er nimmt einige Kugeln aus dem Kasten und prüft sie mit der Hand): Sind alle rund und griffig? Und wiegen richtig ihre zwoeinhalb Lot?

Jaköbel: Stimmt jedes Blei, Herr Pfarr.

Antonius: Gut. (Es klopft ein Zeichen; die Jungen wollen flüchten.)

Bleibt nur, 'sist der Büchenschmied. (Laut.) Komm herein!

2.4

Leonhard Ernst (von links herein.)

Antonius: Schafft die Munition ins Loch hinterm Schuppen, Jungen!

Christian: Dann gießen wir Vierlöter?

Jaköbel: Für den großen Haken da.

Die Jungen (gehen ab.)

-0-

Leonhard: Entschuldige meinen Arbeitskittel, Anton. Bin nur eben mal herüberggesprungen. (setzt sich) Ist der Michel zurück?

Antonius: Noch nicht. (Er steht auf und beginnt aufzuräumen.)

Leonhard: Was willst du tun, wenn er weiter ausbleibt?

Antonius: Dessen bin ich mir noch nicht schlüssig, Leo.

Leonhard: Es ist wie ein laufend Feuer durch die Stadt gegangen, dass du das Richteramt einstweilen übernommen. Graut dich 's nicht vor der Last, Anton?

Antonius (hält inne): Leo, einundzwanzig Jahre steh ich nun hier im Amt. Das Städtlein ist mir lieb und teuer worden als eine zweite Heimat, und je mehr Not und Bitternis auf seine Dächer fällt, je näher wächst mein Herz ihm zu.

Leonhard: Nun, Anton, (steht bedächtig auf) bin ich dir um Freundeslieb aus unserem Thüringen nach Rabenau gefolgt, (legt seine Hand auf Antonius Schulter) so werd ich auch jetzt bei dir stehn.

Antonius: Segne der Herrgott das Werk unsrer Not! Alsdann: (Weiter beschäftigt.) Wie viel Feuerwaffen sind insgesamt in deiner Hand?

Leonhard: Vier alte Arkebusen, sechs Musketen, dann drei Pistolen. Der große Doppelhaken wird heut noch fertig.

Antonius: Dann steht beim Schmied eine alte Hakenbüchse, dem Bader hängt eine rostige Pistole überm Bett. Auch auf den Förster ist zu rechnen, wenn Not am Mann. Das sind mit meinen Büchsen nicht gar viel, - jedoch für unsern Zweck genug.

Leonhard: Bloß des Pulvers wird's mangeln.

Antonius; Eh's verschossen, Leo, sind wir alle tot. Fass mit an, bitt dich, will die Stücke in Schuppen tragen. Derweil bereden wir noch einiges. (Er trägt mit Leonhard die auf dem Tisch liegenden Waffen rechts hinaus.)

2.5

Sibylla (läßt Hans Heckel, einen jungen Bauer und Stuhlmacher und Dorothea Schumann, dessen Braut, zur linken Tür herein): Kommt, der Herr Pfarrer wird euch nicht lange warten lassen! (Sie stellt zwei Stühle zurecht, nimmt, was noch von Putzzeug vorhanden ist, und geht rechts hinaus.)

Hans: Nun, Dortel, sind wir so weit.

Dorothea: Ja, Hans.

Hans: Acht Tag noch, und wir sind die Eheleut Heckel.

Dorothea: Ja, Hans, wenn alles gut geht.

Hans: Wird schon. Wollen uns die Freud dran nicht versäuern, Dortel.

Dorothea: Hättst eine Lustigere nehmen müssen, Hans.

Hans: Grad weil du so ein lustig Sonnenfünkel bist, hab ich dich gewollt. Aber was hast du eigentlich Rares an mir gefunden?

Dorothea (ernst): Deine Augen, Hans, deine lieben Augen. (Sie küsst ihn fast feierlich auf die Lider.)

Hans: Verschrei sie nicht! - Ich hab sie ja, um dich zu sehn und deinen roten Mund. (Er küsst sie auf den Mund.)

-0-

Antonius (tritt ein; er hat einen schwarzen Überrock angezogen): Grüß Gott, Hans! Grüß Gott, Dortel! Nun, soll's ans Heiraten gehn? Beide: Ja, Herr Pfarrer.

Antonius: Und wann habt ihr gedacht?

Hans: Ostern.

Antonius (setzt sich an seinen Amtstisch): Am Ostertag. Recht. Bang ist euch nicht?

Hans: Vor einen schweren Karrn spannt man auch zwei Ochsen und nicht bloß einen, Herr Pfarrer.

Antonius (lacht): Da hast du recht. Also... (Er schreibt) Der Junggesell Hans Heckel, geboren am ...

Hans: 24. Oktober 1615 ...

Antonius (schreibt weiter): ehelicher Sohn des weiland Martin Heckel, Bauers allhier, und die Jungfrau ...(Er blickt sie an.)

Dorothea (erwidert den Blick): Dorothea Schumann...

Antonius (schreibend): Schumann, geboren...

Dorothea:...am 12. Mai 1618...

Antonius: Im bösen Jahr! Eheliche Tochter des weiland Christoph Schumann, Halbhüfners allhier... (Es klopft.)

Oh, Welch hoher Besuch: Frau Christiane Rabe, Herr von Darrach!

Antonius, Hans und Dorothea (erheben sich.)

Frau Christiane Rabe (Witwe des kurfürstlich-sächsischen Proviantmeisters Conrad Rabe, Besitzerin des Vorwerkes Rabenau tritt ein. Sie hat zwar bereits viereinhalb Jahrzehnte ihres Lebens hinter sich, erscheint aber durch sorgfältige Pflege wesentlich jünger. Sie trägt ein helles, tief ausgeschnittenes Kleid mit kurzer Taille, Puffärmel und Spitzenkragen. Die schmalen Hände stecken in Handschuhen. Sie nickt lächelnd dem Pfarrer zu und geht leichten Schrittes an Hans und Dorothea vorbei.)

Wolf Christoph von Darrach (kurfürstlich-sächsischer Hauptmann, Besitzer des Gutes Klein-Oelsa, folgt ihr. Er ist ein schlanker Mann von etwa 35 Jahren, hat ein hübsches Gesicht, umrahmt von braunen Locken, trägt ein kurzes Wams mit Leinenkragen, halblange, bestickte Beinkleider und hohe Stiefel, deren Stulpen mit Weißzeug ausgelegt sind. An ihnen klirren Sporen. An der Seite hängt ein feiner, schmaler Degen. Er grüßt ebenfalls den Pfarrer durch Kopfnicken, rückt dann rechts einen Stuhl für Frau Rabe zurecht und setzt sich selbst neben sie.)

Antonius (weiß nicht sofort, ob er das Brautpaar entlassen soll.)

Frau Rabe (heiter): führen nur Ihre Angelegenheit zu Ende, Ehrwürden!

Antonius: Bin im Augenblick fertig, Euer Wohlgeboren. (Zu dem Paar): Habt

ihr für die Trauung einen besondern Wunsch, Spruch oder Choral?

Hans: Ihr wisst das schon selbst, Herr Pfarr!

Antonius: So gebt mir die Hand- auf eure reine Brautzeit! (Es geschieht. - Frau Rabe und der Hauptmann sehen sich lächelnd an. Und zugleich:) Geht mit Gott!

Hans und Dorothea: Danke, Herr Pfarr! (Sie grüßen mit Verbeugung und Knicks und gehen links ab.)

Frau Rabe (indem sie den Pfarrer mit einer Handbewegung zum Sitzen am großen Tisch, ihr gegenüber, einlädt): Sagen, Ehrwürden, animiert Sie so sittsame Brautsach nicht selbst zu einer neuen Allianz? Ein lutherischer Pasteur ist, mein ich, zum Ehestand sozusagen obligiert!

Antonius: Fragen Euer Wohlgeboren bitte den Herrn Hauptmann, ob die Kriegszeit einen Geistlichen im offenen Land sonderlich zur Ehe drängt.

v. Darrach: Oh, ma chere, wir wollen niemandem den Ledigenstand ver-übeln; der Verzicht auf andere Frauen ist ja auch wieder eine Sünde --- gegen das schöne Geschlecht.

Frau Rabe: Eine Unterlassungssünde, nicht wahr, Ehrwürden? Ich hab da auch viele "Unterlassungssünden" zu bereuen, also nette Sünden, die ich leider nicht getan.

v. Darrach (lacht.)

Antonius: Eure Wohlgeboren belieben auf einem Felde zu fehden, das für den Fuß eines lutherischen Pfarrherrn nicht betretbar.

Frau Rabe: (mit gutmütigem Spott): Ah, charmant ziehen sich Ehrwürden aus der Affäre. - Aber nun wird Ihnen - als der Zweck unseres Kommens - der Herr Hauptmann von den Folgen der chose d'amour zu berichten haben. - Mon chere?

v. Darrach: Also, hm, meine Frau ist gestern mit einem Töchterlein niedergekommen.

Antonius: Dann darf ich gratulieren, Herr Hauptmann?

v. Darrach: Ist leider ein recht schwaches Kind, möcht es drum bald getauft sehen.

Antonius: Ich steh heut Nachmittag zu Eurer Verfügung.

v. Darrach: Wär Euch zu Dank verpflichtet. - Hier sind die Namen - und die Paten. (Er zieht einen Zettel.) Unter ihnen auch unsre liebe Freundin.

Frau Rabe (nickt und lächelt verbindlich.)

Antonius: Bitte. (Er nimmt den Zettel und setzt sich zur Abschrift an seinen Amtstisch.)

Antonius (gibt den Zettel dem Hauptmann zurück): Danke.

v. Darrach (aufstehend): Dann wär meine Sach insoweit erledigt. - Doch noch eins: Was habt Ihr für die Schwedengefahr projektiert?

Antonius: Was sollt ich?

v. Darrach: Ihr steht in Eurer Wohnung in Gefahr.

Antonius: Das weiß ich wohl.

v. Darrach: Akzeptieren Ehrwürden meinen Vorschlag: Nehmen Unterkunft in meinem Haus. Es liegt abseits der Straße, und sollte sich doch ein Furagiertrupp dahin verlieren, seid Ihr bei einem kursächsischen Offizier fast sicher. Denn das wechselnde Kriegsglück lehrt die Soldaten, dem soldatischen Gegner alle mögliche Nachsicht angedeihen zu lassen.

Antonius: Ich danke Euren Gnaden, doch fühl ich mich verbunden, in der Not bei meiner Gemeinde zu stehn.

v. Darrach: Ergreift lieber keine so miserable Partei, ich rate gut!

Antonius: Wie könnt ich anders, Herr Hauptmann?

v. Darrach: Nun, wie Ihr wollt. (Hufschlag von außen.) Da sprengt eins in den Hof!

Antonius: Der Lortz! Allgütiger, was bringt er uns?

2.6

Michel Lortz (ein großer, starker, 22jähriger Mann, Zimmermann und Böttcher von Beruf, stürzt zur linken Tür herein, verschwitzt von scharfem Ritt, am linken Arm blutend): Herr Pfarr! (Er erblickt die Gäste und bleibt betroffen stehen.)

Antonius: Michel! Endlich da! (Begrüßt ihn.)

Michel: Fast hätt ich's nicht sein können. (Er hebt den Arm.)

Antonius und Frau Rabe (zugleich): Blut!

Michel: `s ist nicht schlimm. Im Poisenwald auf halbem Berg schlägt so ein Loder auf mich an. Gut, dass ich den Knüttel hatt´.

Frau Rabe: Mon Dieu!

v. Darrach: Des Krieges Vorposten, ma chere! Sind dennoch heut nachmittag auf meinem Gut? (Er reicht dem Pfarrer die Hand.)

Antonius: Ich halts für gewiss.

Frau Rabe (steht auf): Admirabel, Ehrwürden! (Sie gibt ihm die Fingerspitzen, grüßt Michel leichthin und geht mit dem Hauptmann links ab.)

Antonius (zu Michel): Bringst du Antwort?

Michel (zieht aus dem Koller einen versiegelten Brief): Hier!

Antonius (hält das Schreiben): Ich weiß schon, was drin steht.

Michel: Der kursächsische Hof ist ein Tollhaus, sag ich Euch, und der Gescheitest drin der Narr. Dem merkt man's Herz an, und der, denk ich, hat´s zuweg gebracht, dass mir heut morgen endlich, nach tagelangem Nasführen, so ´n geputzter Affe den Wisch brachte.

Antonius: Setz dich doch, Michel!

Michel (tut es): Die Dresdner fühlen sich überhaupt schlau hinter ihren Mauern, wie der Dieb im Turm. Sprichst du einem von unseren Sorgen hier außen, glotzt er dich an, das Gesicht voll Langeweile.

Antonius (hat inzwischen den Brief, geöffnet und überflogen, wütend):

Da soll doch gleich das ... (Er schlägt mit der Faust krachend auf den Tisch und hat sich wieder in der Gewalt.) Ein sauber-artig Stück Schriftwerk aus des Satans Kanzlei! Ach, Herr Kurfürst, du weißt natürlich nicht, welche Drangsal dem kleinen Bürger im Nacken sitzt! Ja, abgelehnt, Michel, abgelehnt! (liest weiter) Jede Hilfe uns versagt! Ganz auf uns allein sind wir gestellt. Entschuldige, Michel, dass ich dein fast vergaß im Zorn! (Zu Jaköbel, der eben zurückkommt.) Jaköbel, nimm unsern Michel mit in die Küche! Ruf Sibylla, gebt ihm Speis und Trank und seht nach seiner Wunde! - Hab Dank, Michel! (Er drückt ihm die Hand.)

Michel: Ist alles gern geschehn, Herr Pfarr! (Mit Jaköbel rechts ab.)

2.7

Antonius (steht allein, ballt die Faust um das Schreiben): Herrgott, lass diesen Kelch von mir gehen! Lass mich in Frieden das Amt verrichten, zu dem du mich berufen! Hör mich an! Erhöre die Notrufe der zu Tod geängstigten Gemeinde!

Leonhard Ernst (links herein): Antonius!

Antonius (steht auf): Was ist?

Leonhard: Die ganze Stadt wartet vorm Haus! Sie wollen wissen, was geschehen soll!

Antonius: Bedeut sie: In die Kirche! In die Kirche! Dort werde ich Antwort geben! Von der Kanzel wird ich Antwort geben!
(Er folgt Leonhard links hinaus)

(Ende des 2. Bildes.)

—oOo—

—oOo—

Zwischenspiel

Auf der alten Schanze

(Georg Lotze, der junge Küster und Leineweber, kommt, eine Hellebarde in der Hand und eine alte Sturmhaube auf dem Kopf, im Gespräch mit Michel Lortz - der den verbundenen Arm in einer Schlinge trägt.)

Georg L.: Wie gesagt, Michel, das war eine Predigt, wie man nie gehört.

Als er sagte, dass das Volk seine Heimat schützen müsste, wenn die großen Herrn ihrer Pflichten vergäßen, da bebte - glaub mir - der ganze Mann,

Michel: Und wie lange wird die Glut bei den Rabenauern vorhalten?

Georg L.: Ja, mein Lieber, „die Rabenauer“!

Michel: Sie werden den Feuerberg ihrer Begeisterung sogleich wieder fröhlich verflachen. Darauf kannst du dich verlassen.'

Georg L.: Doch steht jeder zur rechten Zeit auf seinem Platz. Darauf kannst du dich auch verlassen.

Michel: Ich hoff's. Da kommen der Schneider und der Bader. Das wären so zwei Beispiele! Sind am Bräuhaus vorbeigegangen."

Georg L.: Der "Gibsnich" hat heute seinen "Vierzigsten" einbissel begossen.

-0-

(Marten Sparmann, der Schneider, genannt "Gibsnich" und Wenzel Balitzsch, der Bader, schleppen eine Doppelhakenbüchse heran; sie sind in guter Laune.)

Michel: Na Gott mit euch, ihr Tümpelkröten! Was bringt ihr denn hier?

Marten Sp.: Bist du ein Heide, Michel, dass du über so gottselige Dinge kein Bescheid weißt? Eine pastorale Angelrute für die schwedischen Heringe. Das is doch so offensichtlich wie dein Hosenlatz.

Wenzel B.: Eine Ofenkrücke für ein'n, der sich die Pfoten verbrennen will, das ist so klar, wie ´ne Schneidersuppe.

Marten Sp.: Wir krepeln Rabenau zur Festung um. Die Mauern bau'n wir aus Kuhfladen und die Türme aus Eseln...

Wenzel B.: Und das ist unser Geschütz; das ist zum Schießen, zum Purzelbaumschießen, sag ich dir.

(Sie nehmen die Büchse auf und gehen ab.)

—0—

Michel (blickt ihnen nach): Ist wirklich ein Bild zum Schießen!

Georg L.: Die bringen den Doppelhaken da hinauf. Für alle Fälle, meint der Pfarrer.

Michel: Und wer soll ihn abfeuern?

Georg L.: Der Leonhard selber, mein ich. - Die alten Leut, die Weiber und Kinder solln sich zum "Brautbett" flüchten, hat der Pfarrer von der Kanzel gesagt, und das beste Vieh treiben wir in den "Hinteren Hayn".

Michel: Die Verstecke sind gut, aber die Schweden auch nicht dumm.

(Hans Heckel, Christoph Bormann, Caspar Schäffer kommen mit Büchsen.
Hans Heckel: Nun sind wir dran, Michel, und du bleibst zu Haus!
Michel: Das fragt sich, Hans. Wohin geht's?
Hans Heckel: Auf Kundschaft, ob sie kommen!
Michel: Weiß das der Pfarrer?
Christoph Bormann (ein junger Bauer): Er schickt uns ja!
Michel: Da tu ich mit! Geht immer zu, ich hol nur meine Büchse!
Hans Heckel: Aber dein Arm, Michel?
Michel: Hält mich soviel zurück wie dich deine Dortel! (Ab.)
Caspar Schäffer (der junge Schmied, ruft ihm nach); Schrei wie der Rabe, wenn er jagt: Das ist unsre Parole!

3. Bild

Straßenhöhe bei Borlas

Personen:

Eine Anzahl Borlaser Kinder.
 Michel Lortz.
 Hans Heckel.
 Christoph Bormann.
 Caspar Schäffer.
 Feldmarschall Johann Baner, Oberbefehlshaber des schwedischen Heeres.
 Obrist Oesterling, ein Sachse im schwedischen Dienst.
 Hauptmann Sture.
 Wachtmeister Stavenow.
 Tyll, Bursche des Obristen.
 Swinhund)
 Stövel)
 Waltsgott)
 Iltis)
 Heiliglamm) Schwedische Soldaten.
 Hein, der Trommler.
 Libussa, ein Zigeunermädchen.
 Schwedische Spielleute und andere Soldaten.
 Franz Fuchs, ehemals Kleinknecht bei Bauer Lotze.

(Im Hintergrund erscheinen Rabenauer Männer mit Waffen (Michel Lortz, Hans Heckel und Christoph Bormann). Als die Kinder die Männer bemerken, fliehen sie.)

3.1

Michel: Seht ihr ihn?

Hans Heckel: Hinter den Jungbirken springt er heran... läuft gut... muss noch heil sein...oder wär`s ein anderer? - Schreit doch mal einer den "Jagenden Raben"!

(Es geschieht. - Aus der Ferne wird der Ruf beantwortet.)

Michel: Er ist´s! (Winkt.) Hohoh! Caspar, hierher, hierher! Bist dem Ungeziefer entronnen?

Caspar Schäffer (noch außen): Ja, mit knapper Not! (Von links herein.) Ich sag euch, das ist ein liebliches Volk, die Blüte aller Herren Länder, Räuber und

Roßdiebe, Schinder und Galgenfratzen, viel herrlicher als man uns erzählt.
Hans Heckel: Wo hast du dich geborgen?

Caspar Sch.: Hinter einem Verschlag bei der Höckendorfer Schänke.

So hatt ich den Dorfplatz wie einen Teller vor mir. War auch ein absonderlicher Fraß drauf! Die gottverdammten Lungrer trillten und zirnten die Leut, zum Erbarmen. Den alten Wirt stachen und stießen sie, dass er vor seiner Tür das Aufstehn vergaß. Weiber schrien lange jämmerlich im Haus. –

Michel: Und hast du erfahren, ob nur eine schwedische Streife oder die ganze Feindesmacht heraufzieht?

Caspar Sch.: Es ging drunter und drüber, und ich vermocht kaum Stroh und Häckerling zu unterscheiden. Doch dünkt mich, dass uns zunächst nur eine Abteilung von 80 bis 100 Mann aufsässig wird, wenn auch die Begängnis auf den Wegen auf ein Mehreres hinweist.

Christoph B.: So müssen wir mit dem Ärgsten rechnen?

Caspar Sch.: Ihre Karren stehn, hochbepackt, wie Brautwagen mit der Aussteuer, die Deichseln hierhergericht. In einer knappen Stunde, mein ich, werden sie sich in Borlas zu Gaste bitten.

Hans Heckel: Was denkt ihr, sollt man ihnen nicht ein rabenauisch "Willkomm" entbieten?

Die andern (außer Michel); Ja, das tun wir!

Christoph B.: Drüben vorm Waldrand quält sich durch sumpfigen Grund ein Bächlein hin. Wär ein Schutz für eine kleine Weile.

Hans Heckel: Und im Wald wissen wir Bescheid.

Michel: Aber der Pfarrer?

Caspar Sch.: Hat einen guten Schuss nie verboten.

Michel: Weil er ihn diesmal gar nicht erwogen hat.

Caspar Sch.: Ei, was hier liegen bleibt, kommt nicht nach Rabenau.

Michel: Ich tu schon mit.

(Trommeln und Pfeifen in der Ferne. Motorengeräusche)

Christoph B: Jungen, sie rücken an!

Hans Heckel: Legen wir uns dort drüben auf den Bauch und besehn uns die Gelegenheit.

Michel: Los, in den Busch! (Alle ab.)

3.2

(Das schwedische Heer/die Biker fahren ein – der erste hebt den Arm – der Konvoi kommt zum Stehen.)

Wachtmeister: He, warum geht's nicht vorwärts?

Soldat: Der elendige Troß hängt wie Klumpen Mist an unsern Hacken. Und unsre Ränzle trommeln ärger vor Hunger, als der blasse Hein auf dem Kalbfell.

Wachtmeister Stavenow Halts Maul, Kerls! Was kann ich tun? Die Wege sind voller Morast und Steinstürzen. Solln wir die Wagen abhenken mitsamt der Fourage und euren Weibsbildern? Seid froh, dass ihr während zweier Tage ohn Scharmützel vorangekommen!

(Libussa, ein Zigeunermädchen, flirtet mit den schwedischen Soldaten, neckt sie, liest ihnen aus der Hand.)

Libussa: Da ist der Hauptmann! *(Sie zeigt auf ihn und steht wie gebannt.)*

Hauptmann Sture (reitet heran, begleitet von einem Burschen. Er ist kostbar gekleidet; auffällig ist sein gelbes Koller. Aber die Züge seines Gesichts sind gedunsen und verlebt). Weiter, ihr Kerls, weiter! Der Krieg ist ein Geschäft, ein glorios Geschäft! Es sind noch viele lausige Bauernnester auszunehmen! Marsch, vorwärts!

Die Soldaten (erheben sich langsam, ihren Groll kaum verbergend.)

Libussa: Hauptmann Sture!

Hauptmann: Was tust du hier, Zigeunerkatze?

Libussa: Drüben im Walde - Männer! (Die Soldaten sehen sich um.)

Hauptmann: Bangt dich um mich, Libussa? Gut, komm her!

Libussa: Nehmt Euch in acht!

Hauptmann: Komm auf mein Pferd! Ich hab dich nicht gern unter gemeiner Mannschaft! - Was starrst du? Was hab ich an mir?

Libussa (ist auf ihn zugegangen, auf seine Stirn blickend; jetzt schreit sie auf):
Da - da!

Hauptmann: Dummes Tier!

Libussa: Blut - auf deiner Stirn!

Hauptmann: Blut? (Er wischt.)

Libussa: Das Zeichen! Das Blutmal? Hauptmann Sture, das bedeutet...(In diesem Augenblick entsteht eine rasche Bewegung unter den Soldaten; zugleich fallen aus dem Hintergrund einige Schüsse.) schreit auf.

Hauptmann (sinkt vom Pferd): Verflucht! Haltet mich doch! Haltet!

(Sein Bursche und Libussa springen hinzu. -

Swinhund: Der Hauptmann ist getroffen!

Wachtmeister: Potz Hahn, wo kam das her?

Stövel: Dort - Waldrand; Pulverdampf!

Waltsgott: Bauern im Busch!

Wachtmeister: Lauft nach! Holt sie her! Sie sollen hängen! Hängen sollen sie!

(2 Soldaten laufen davon.- einige fahren weg)

Stövel: (von links außen und überall aufgenommen): Der Feldmarschall!

3.3

(Einige Reiter/Biker sprengen/fahren heran, an ihrer Spitze der Feldmarschall Baner, eine breite, bäurische Erscheinung, 43 Jahre alt. Im Gefolge Obrist Oesterling, dessen Bursche Tyll. — Sie halten an; es wird sogleich totenstill,)

Wachtmeister (tritt vor und meldet): Kompanie Sture vom fünften Musketierregiment als Vorhut.

Baner: Weiter!

Wachtmeister: Wurde von Bauern auf dieser Anhöhe beschossen, als wegen der Wagen...

Baner: Wieviel Schuss?

Wachtmeister: Wohl ´n halb Dutzend.

Baner: Wer hat die Wagen hievor befohlen?

Wachtmeister: Herr Hauptmann Sture.

Baner: Wo ist er?

Wachtmeister (macht eine Handbewegung.)

Des Hauptmanns Bursche (blickt auf): Tot.

Baner (nimmt seinen Hut ab. Alle andern tun dasselbe. Ein kurzer Augenblick des Schweigens. Der Feldmarschall setzt seinen Hut wieder auf, ebenso die anderen): Wachtmeister, nach welcher hunsdummer Feldordnung lässt Er die Vorhut hier passieren, ohne die schussnahe Waldung zu

patrouillieren?

Wachtmeister: War nichts befohlen, Euer Gnaden.

Baner (zornig): Verlangt solche Selbstverständlichkeit erst eine Order? Und Weib und Wagen sind im Tross zu führen! Der Schwede ist im Vormarsch, nicht aber in der Retraite! - Herr Obrist Oesterling!

Obrist Oesterling (ein großer, aufrechter, einfacher, ehrlich dreinschauender Mann, reitet heran; er stammt aus der Meißner Gegend): Herr Feldmarschall?

Baner: Ihr seid aus dem Meißner Lande gebürtig. Welch größere Ortschaften trifft zunächst unser Zug nach der Festung Pirna?

Oesterling: Keine mehr, soviel ich weiß, Exzellenz.

Baner: Sollt mich wundern! Bauern aus solch kleinen Weilern wie dem da ragen kaum einen Schuss auf ein ziehendes Heer. - (Er hebt den Arm) Ragt dort nicht ein Kirchturm aus dem Wald?

Oesterling: Tyll, weißt du Bescheid?

Tyll (Oesterlings Bursche): Da auf dem Berge liegt ein geringes Städtlein, Exzellenz. Es heißt Rabenau.

Baner: Rabenau! - Ich werd nicht irre gehn: Von dorther schlich uns die Bauernfrechheit an!

Baner: Für den Toten da muss dieses Nest in Schutt! Was bringt ihr?

3.4

2 Soldaten, Iltis und Heiliglamm: (kommen mit Franz Fuchs zurück.)

Iltis: Meld gehorsamst: einen Burschen, Herr Feldmarschall!

Heiliglamm: Lief uns dort bei den Hütten in die Hände.

Iltis: Sagt, er will sich anwerben lassen.

Baner (blickt ihn an): Dein Name?

Franz Fuchs (ein junger, haltloser Mensch): Franz, Herr, Franz Fuchs

Baner: Du willst der schwedschen Fahne Dienst tun?

Franz Fuchs: Ja, Herr.

Baner: Was treibt dich zu uns, Angst oder Hunger?

Franz Fuchs: Die Ehr und Lust, Soldat zu sein, Herr.

Baner: Das sagst du so, - Woher kommst du?

Franz Fuchs: Von der Stadt da drüben.

Baner: Aha! - Hast du nicht eben die Schüsse gehört?

Franz Fuchs: Ja gewiss, Herr.

Bauer: Wer hat geschossen, Kerl?

Franz Fuchs: Weiß nicht, Herr.

Baner: Aber ich: Ihr von dem Rabenstein! Und du warst mit dabei!

Franz Fuchs: Nein, Herr, nein!

Baner: (blickt fragend auf Iltis.)

Iltis: Eine Büchse trug er nicht, Herr Feldmarschall.

Baner (zu Franz): Was hast du sonst zu sagen?

Franz Fuchs: Dass ich wirklich nicht weiß, wer die Schüsse getan.

Doch kann ich Euch kundtun: Die Leut in Rabenau haben etliche Büchsen in den Händen.

Baner: Wer stellt sie an?

Franz Fuchs: Ich hört, der Pfarrer.

Baner: Sind kursächsische Soldaten dort?

Franz Fuchs: Nein, Herr.

Baner: Gut. (Von einem Gedanken getroffen; sein Pferd tänzelt) Also du wirst uns deine Lieb zum schwedschen Heer beweisen. Du bringst uns morgen

früh auf bestem Wege in die Stadt, so dass wir finden, was Soldaten wünschen. Hörst du? Wir wollen Beute haben, viel Beute - und Rache. Handgeld gibt ´s danach! Lasst ihn nicht aus den Augen! - Meine Herren: Lager im Dorf hier! Lasst den Hauptmann am Ort mit Ehren bestatten! Patrouillen gegen die Stadt! – Voran!

Wachtmeister (berührt die zusammengesunkene Zigeunerin an der Schulter):
Steh auf, Katze!

Libussa (steht auf und folgt.)

(Die Leiche des Hauptmanns wird aufgenommen. Trommeln, Pfeifen, Abmarsch. - Die schwedische Fahne zieht vorüber.)

(Ende des 3. Bildes.)

4. Bild

Marktplatz in Rabenau

Personen:

Jaköbel Wünschmann.

Christian Keidel.

Leonhard Ernst.

Nicolaus Schäffer.

Jakob u. Barbara Große.

Georg Lotze's Stimme.

Andreas Wünschmann.

Balthasar u. Katharina Wünschmann.

Mariechen u. Ursel Wünschmann.

Barbara u. Jörgel Lotze.

Maria Ernst und ihre 4 Töchter.

Annel und Riela.

Michel Lortz.

Hans Heckel.

Christoph Bormann.

Caspar Schäffer.

Antonius Botenhäuser.

George Paul.

Wenzel Balitzsch.

Marten Sparmann.

Stephan Keidel.

Frau Christiane Rabe.

Wolf Christoph von Darrach.

Sibylla.

4.1 Marktplatz in Rabenau

(Ein begraster Platz, von Bäumen umstanden. Seitwärts der Marktbrunnen. Im Hintergrund ein Gebäudeteil von Wünschmanns Gütchen; davor ein Stapel Bretter. - Es ist am Palmsonntag, dem 17. April 1639, frühmorgens.)

Jaköbel Wünschmann und Christian Keidel (sitzen auf ein paar Brettern und scheinen zu warten; neben ihnen liegt ein Gewehr.)

Leonhard Ernst und Nicolaus Schäffer (beide bewaffnet, begegnen sich)

Leonhard: Sind sie zurück?

Nicol. Schäffer: Noch nicht; aber Schüsse fielen die ganze Nacht.

Leonhard: Unsere Posten haben ein paar schwedsche Streifen verscheucht. -
Die Spechtritzer Straße ist gesperrt?

Nicol. Schäffer: Wir haben Bäume darüber geworfen und mit Eisen
verschlagen.

Leonhard: Das ist genug. - Schulmeister, gehst du ins Lager am Brautbett?

Jakob und Barbara Große (die Schulmeistersleute, kommen, mit geringer
Habe, von rechts; Jakob trägt u.a. eine Handvoll Notenblätter.)

Jakob Große: Was könnt ich euch sonst nützen mit meinen Augen, die
auf zwanzig Schritt nicht Baum und Mensch unterscheiden, und mit
meinem hilflosen Weib?

Leonhard: Viel! Halt ja auf strenge Ruh und Ordnung am "Brautbett"!
(an Nicol und Gregor gewandt) Bitt euch, Nicol und Gregor, geht durchs
Städtlein und nötigt allwärts zur Eile! -
(Alle ab, außer Jaköbel und Christian.)

4.2

Jaköbel: Sag mal: kannst du nicht quieken?

Christian: Quieken?

Jaköbel: Ja, wie n Schwein.

Jaköbel: Ich habe einen guten Plan. Komm mal hinter die Bretter!
Dort kommt meine Familie, die braucht mich nicht zu finden, und ich werd
dir was erzählen. (Die Jungen verstecken sich.)

-0-

(Der alte Andreas Wünschmann kommt aus dem Haus; er trägt einige
Werkzeuge.)

(Balthasar Wünschmann, folgt ihm, bewaffnet, mit seiner Frau
Catharina, die ihren Säugling auf dem Arm trägt; danach Mariechen und Ursel,
letztere eine Puppe tragend.)

Balthasar: Lauf ich zu rasch, Käthe?

Catharina (matt und bleich): Müssen wir nicht eilen, Balzer?

Balthasar: Die Sturmglocke schweigt ja noch, und der Küster singt.

Catharina: Wo mag unser Junge sein?

Balthasar: Um den bang dich nicht, der findt sich durch.

Mariechen: Mutter, reich mir s Bübel!

Catharina (gibt es): Trag vorsichtig, Mariechen, er schläft. (Sie steht auf.)

Balthasar: Nun stütz dich auf mich. So.

Catharina: Wie viel glücklich könnten wir sein, und wie viel müssen wir leiden!
- Halt dich heran, Urselkind!

Ursel: Ja, Mutter!

(Alle ab nach links.)

-0-

Christian (kehrt zurück.)

Jaköbel (hinter ihm): Fort?

Christian: Ja.

Jaköbel: Ha, was meinst: steht die Sache senkrecht?

Christian: Wie ein Baum, wie ein Fels! Das wird was!

4.3

(Während der folgenden Auftritte kommen Fliehende über den Platz und laufen
links hinaus; sie tragen armselige Habe. Unter ihnen Barbara Lotze mit ihrem
Jörgel, Maria Ernst und ihre vier Töchter im Alter von 14, 11, 8 und 5 Jahren,

Annel und Riela mit einer Ziege.

Die Streife kommt von links vorn zurück; Michel Lortz, Hans Heckel, Christoph Bormann, Caspar Schäffer. Sie sind erschöpft und stürzen zum Brunnen.)

Michel Lortz: Gott sei Dank!

Christoph Bormann: Mir ist die Zung wie angepicht; hab nur im Durchwaten eine Handvoll aus der Weißeritz geschlappt.

Caspar Schäffer: Herrlich kühl ist der Brunn; er zischt richtig die Gurgel hinunter.

Hans Heckel (sein Bein betrachtend): Ist doch ein Schuss durchs Hosenbein gangen.

Michel Lortz: Donner, das hat geschweiß!t!

Hans Heckel: Ach, ist schon am Krusten.

Caspar Schäffer: Hans, alles zahl'n wir doppelt zurück!

(Sie sprechen weiter leise miteinander.)

-0-

Antonius Botenhäuser kommt von hinten herauf im Gespräch mit dem Richter George Paul; er ist barhäuptig, im Straßenkleid; über dem Arm trägt er das Amtsgewand und, in ein schwarzes Tuch gehüllt, die Gefäße des letzten Mahles.)

Antonius (zu Jaköbel): Hat der Küster vom Turm gerufen?

Jaköbel: Nein.

Antonius: Und ist Sibylla noch im Haus?

Jaköbels Ja.

Antonius: So bring hier den "Pfarrer" zu ihr. Bei ihr ist 's gut bewahrt. Doch mahn sie sich zu sputen! (Er gibt Jaköbel den Amtsrock und die Sakramente.)

Jaköbel (ab nach rechts.)

-0-

Antonius: Nun reich den "Straßenräuber" her, Christian (Er nimmt seine Waffen, strafft sich; ihm ist sichtlich wohler. Er wendet sich zur Streife) Na, Jungen, glücklich zurück?

Caspar Schäffer: Es ging grad noch so vorbei, Herr Pfarr.

Antonius: Ihr habt geschossen?

Michel Lortz: Sahn wir die Schinder und Henker in Steinwurfsnähe heranziehn und sollten nicht abbrennen?

Antonius: Ihr habt ins Wespennest gestochert, Jungs!

Christoph Bormann: 's hat keinen troffen, der 's nicht hundertmal verdient.

Antonius: Mag sein. Aber der Schwed wird mit eurem voreiligen Knallen alle Gräuel entschuldigen, so er in dieser Gegend verübt. Zieht eine größere Feindesmacht heran?

Hans Heckel: Die Wege bei Borlas waren gestern Abend voll gestopft mit Reitern, Wagen und Geschützen.

Christoph Bormann: Ein Nichts sind wir gegen diese rotzige Masse.

(Seit der Ankunft des Pfarrers haben sich fast alle Rabenauer im

Jünglings- und Mannesalter versammelt, unter ihnen Balthasar

Wünschmann, Nicolaus Schäffer, Marten Sparmann, Wenzel Balitzsch,

Förster Stephan Keidel - ein 42-Jähriger in Jägerstracht -, Leonhard Ernst,

alle bewaffnet. Auch Jaköbel Wünschmann ist zurückgekehrt. Alle

umstehn gespannt den Pfarrer und die Streife.)

Antonius: So meint ihr, dass das ganze Schwedenheer....?

Michel, Hans, Christoph, Caspar: Ja, es ist zu fürchten.

(Bewegung unter den Versammelten.)

Antonius (lauter): Brüder, hört: Unsere wackeren Kundschafter bringen übelste Nachricht! In wenigen Stunden wird sich die Heeresmacht der Schweden durch diese Straßen drängen. Wohl 'haben wir einige Waffen in der Hand, und Etliche von uns stehn im Wald und auf den Felsen auf der Wacht für unvermuteten Überfall. Aber was sind wir gegen Baners Legionen?

Stephan Keidel: Was ist zu tun?

Antonius: Darum muss ich euch raten an eures Richters Statt: Rettet euer Leben! Flieht ins Waldversteck! Noch ist 's Zeit, und unsre arme Stadt ist ohnehin verloren.

Hans Heckel und andere: Wie ist dies zu verstehn?

Antonius: Nichts will ich euch befehlen, zu keiner Tat euch drängen! Allein der Stimme in eurer Brust sollt ihr gehorchen. Wem sie heißt zu fliehn, der trete beiseite, und niemand sieht ihn scheel drum an. Wem aber sein Herz befiehlt. - Wer bleibt bei mir?

Alle (begeistert): Wir alle! Wir alle!.

Antonius: Ich dank euch, Brüder! -(Zu Leonhard und Gregor) Sind die Leute sonst alle aus der Stadt?

Leonhard: Wir haben zur Eile gemahnt. Sind aber einige, wie der Kilian Lorenz, die hängen am Besitz und wolln ihn nicht lassen.

Antonius: Sie *müssen* fort, sonst quält ihnen der Feind Verrat aus dem Hals!

4.4

Leonhard: Anton, eben erfahr ich, ein Rabenauer Bursch sei gestern zu den Schweden gelaufen.

Antonius: Wer?

Balthasar W. (tritt hinzu): Der Kleinknecht vom Stotterlotze.

Antonius: Dann spielt der den Verräter!

Leonhard: 's ist kein Hiesiger und drum zu hoffen, dass er sich in der Gegend nicht weiter auskennt.

Antonius: Aber warnen wird er dennoch die Feinde. Sie werden nicht ungesichert die Straße über die Lübau daherziehen, sondern -ist zu vermuten - mit einer starken Streife den Umweg über Spechtritz wählen. So müssen ein paar sichre Schützen am Spechtritzer Brücklein hinter den Busch gehen, junge, rasche Leut. (Es treten einige vor.) Michel, traust du dir, mit deinem wunden Arm?

Michel Lortz: Er ist mir die Nacht nicht hinderlich gewesen beim Hoppla über Stock und Stein.

Antonius: So geht - und Caspar und Christoph, -und (zu Jaköbel und Christian) auch ihr, meine treuen Knappen? - Gut! Und lasst die Büchsen krachen, um den Feind aufs gewissest vom Lager abzulenken. Zieht euch gegen den "Forst" zurück, wie wir uns von der "Schanze" in den "Buchwald", so werden die Teufelskinder uns folgen und — wills Gott - den Hain oberhalb der Weißeritz außer acht lassen. (Er verabschiedet die sechs.) Im Lager treffen wir uns.

Michel, Hans, Caspar, Christoph, Christian und Jaköbel (ab nach rechts.)

4.5

Georg Lotze's (Stimme rechts außen): Feurio in Borlas und Somsdorf!

Antonius: Was ruft der Küster?

Balthasar W.: Feuer in Borlas und Somsdorf!

Antonius: So haben die Schächer dort abgegrast.

Marten Sparmann: Die Kutsche vom Vorwerk, Herr Pfarr!

Wenzel Balitzsch: Spürt die Frau Rabe auch den Zunder unterm Rock?

-0-

(Eine Kutsche fährt hinten vorbei. Berittene Knechte, bewaffnet, begleiten sie. Aus dem anhaltenden Fahrzeug steigt Frau Christiane Rabe, im Reisekleid. Sie sieht sich um, begrüßt alle leichthin, erblickt den Pfarrer und geht auf ihn zu. Herr Wolf Christoph von Darrach, der neben dem Wagen ritt, steigt vom Pferd)

Frau Rabe: Ah, bin erfreut, Ehrwürden zu treffen! Sind ein bisschen seltsam kostümiert?

Antonius (düster): Ist Krieg, Euer Wohlgeboren.

Frau Rabe: Ja, der dumme Krieg! - Ehrwürden schenken uns einen kleinen Augenblick? (Sie führt ihn beiseite.) Ihre Aktion ist honorabel, aber - gebn zu, Ehrwürden, - Sie erwarten eigentlich nichts anderes als - ein Desagrement.

Antonius: Ich war mir stets bewusst, dass eine Handvoll Bauern den mächtigen Landesfeind nicht niederschlägt; aber ihm Abbruch tun und ihm Achtung lehren vor der Liebe zur Heimat, das hab ich gewollt.

Frau Rabe: Dessen wird der Baner kaum gewahr werden und einfach nur mit wüster Faust dreinschlagen, wo man widersteht.

Antonius: Der gute Wille adelt den kleinen Erfolg.

Frau Rabe: Pardonnez, Ehrwürden, das sind so Phrasen für die Kanzel. Drum hören mich an: Ich fahr jetzt directement nach Dresden. Ich mag das Malheur hier nicht sehen. Steigen mit ein, Ehrwürden, und wohnen bei mir! Ich hab beim Johann Georg offene Türen, so wird sich bald eine neue Pfründe für Euch finden.

Antonius: Zu welchem Schalk und Schuft glauben Euer Wohlgeboren zu sprechen?

Frau Rabe: Oh, zu einem Mann der Ehre! Tausend andere in Eurer Lage tun das Gleiche heut und morgen und sind drum nicht weniger geachtet. - Ist auch nirgends und an niemand ein Verrat, denn die Bauern werden sich zu flüchten wissen. Steigen mit ein, Ehrwürden, denken auch an die Warnung des Herrn von Darrach und seien lieb und klug!

Antonius: Fahren Euer Wohlgeboren allein und tun das Gleiche wie tausend andere in Ihrer Lage, die Ehr und Würde haben, vom armen Mann den schweren Zins zu nehmen, ihn aber in seiner bittersten Angst und Not zuschanden werden lassen! Zucken nur Ihre Achsel und fahren zu: mein Ehr sieht anders aus!

Frau Rabe (gar nicht beleidigt): Oh, Ehrwürden sind auch interessant im Zorn. Behalten oder vergessen Ehrwürden die Worte einer nüchternen Frau, die ein bisschen was Gutes tun wollte. - Au revoir, zu besserer Zeit! (Sie geht mit freundlichem Gruß durch die Bauern zum Wagen, steigt ein und fährt sogleich ab.)

4.6

Marten Sparmann: Fort flog der Vogel!

Wenzel Balitzsch: Eins hinten draufbrennen müsst man dem Luder!

Marten Sparmann: Aber bloß mit der Hand, anders gibts nich.

Antonius: Nehmt´s nicht übel, Freunde; sie und ihresgleichen leben in einer andern Welt. Aber wir wollen unser Blut einsetzen, auf dass unser Städtlein und Gemeinde weiterlebe!

Georg Lotze's (Stimme von links): Feurio in Lübau! Feurio in Lübau!

Mehrere Stimmen (wiederholen): Lübau brennt!

Georg Lotze's (Stimme): Ein Reiterhauf in Spechtritz!

Viele Stimmen: Reiter in Spechtritz!

Antonius: So lebt wohl! Es geht um unsern Rabenhorst! Gott mit uns! (Alle, außer Antonius und Leonhard, ab nach links.)

-0-

(Die Sturmglocke beginnt zu läuten.)

Mariechen Wünschmann's (Stimme von links): Ursel! Urselkind! Wo bist du?

(sie kommt suchend über den Platz.) Ursel! Urselkind! Ging an meiner Seite, und mit eins ist sie verschwunden. - Ursel!

Ach! - Ursel! (Ab nach rechts.)

-0-

Sibylla (läuft mit einer Hucke von rechts nach links über den Platz)

-0-

Ursel Wünschmann (kommt mit ihrer Puppe von links): Meine Puppe ist müd und will zu Bett. (Sie setzt sich.) Bscht, bscht! Warum läutet die Glocke so laut? - Ach hier, ein rotes Käferlein! Komm! (Sie lässt das Tierchen über den Finger laufen und singt):

„Käferlein flieg! Mein Vater ist im Krieg.

Mein Mutter ist in Pommerland,

Pommerland ist abgebrannt. Käferlein, flieg!

(Die Glocke läutet. -Schüsse in der Ferne.)

(Ende des 4. Bildes.)

Pause

5.Bild

Der Marktplatz in Rabenau

Personen:

Schwedische Soldaten/Biker

Swinhund.

Stövel.

Waltsgott.

Iltis.

Heiliglamm.

Archifourbe

Schleckerle

Kalterbrand

Trommler Hein.

Wachtmeister Stavenow.

Libussa.

Schwedische Spielleute und andere Soldaten.

Feldmarschall Baner.

Obrist Oesterling.

Franz Fuchs.

Kilian Lorenz.

Mariechen Wünschmann.

Ursel Wünschmann.

Hans Heckel.

5.1. Der Marktplatz in Rabenau

(Pantomimisches Spiel:

Ein Planwagen steht seitwärts, allerlei Geräte und Kleidungsstücke liegen unordentlich umher. Waltsgott und Swinhund, die eben ein Würfelspiel beginnen wollen, und der Trommler Hein, der zum Feuer tritt.

Wachtmeister Stavenow sitzt mit Libussa, der Zigeunerin, etwas abseits. Biker sind im Hintergrund gelagert. - Die Handlung schließt sich - mit dem Zwischenspiel - an das vorige Bild an.)

Swinhund: Stell die Trommeln hin und gib endlich Ruhe, wir wollen um unsere Beute würfeln

Trommler Hein (stellt die Trommel hin und setzt sich dahinter.)

Wachtmeister Stavenow: Recht still, Libussa?

Libussa (schweigt.)

Wachtmeister: Komm, sauf eins!

Libussa (trinkt und schweigt.)

Wachtmeister: Denkst an den Sture, Katzel?

Libussa (schüttelt den Kopf.)

Wachtmeister Hast du wahrlich gewusst, dass der Hauptmann ins Gras beißen muss?

Libussa (zuckt die Achsel.)

Wachtmeister: Du bist ein Hexchen und müsstest lebendig brennen!

Libussa (lacht): Ha, Feuer beißt mich nicht.

Wachtmeister: Wieso?

Libussa: Weil ich gehängt werd.

Wachtmeister: Brrrr!

Libussa: Großmutter hat gesagt: Nimm dich vorm Rabenhorst in acht! - Großmutter sieht durchs Dunkel!

Wachtmeister: Na und?

Libussa: Rabenhorst ist Galgen.

Wachtmeister: Huhuu! Ach, lass das dumme Grübeln! Jetzt bist bei mir!
(Er zieht sie an sich. - Man hört ein fernes Brüllen von Rindern.

Swinhund (wie die andern aufhorchend): Donnerhagel, hört ihr´s?

Waltsgott: Ist noch lebendig Vieh im Dorf?

Swinhund: Da brüllt noch Braten! (Es quiekt in der Ferne.)

Waltsgott: Walts Gott, jetzt singt ein Schweinskopf!

Swinhund: Läuft wahrhaftig noch Vierbeiniges ungemetzgert herum! Gehst du mit nachsehn, Waltsgott?

Waltsgott: Wart ab, Kalterbrand und Stövel, der verfressene, sind schon drauf aus!

Wachtmeister: Heja, kein Vieh, sondern verfluchtige rotznäsige Bauern brüllen im Busch, wett ich, ehrliche Soldaten ins Garn locken. Bleibt beim Fass, die Kerle schießen gut, hol sie der Teufel!

5.2

Wachtmeister (lacht): Na, Schatz, wie spiel ich den Feldmarschall?

Libussa (zieht ihn zu sich): Herrlich, Pani, mein General!

Waltsgott: Walts Gott, den Bauern schlotterten die Hosen wie nasse Windeln auf´m Zaun! (Lachen.)

Der Trommler Hein: (schlägt einen kurzen Wirbel.)

Swinhund: Da kommt Iltis!

Iltis (tritt auf mit dem großen Packen der Sibylla auf dem Rücken.)

Waltsgott: Wo hast du den Monsterpacken gezocket, Iltis?

Iltis: Nicht im Krämerladen.

Swinhund: Donnerslak, hast schenkt bekommen?

Iltis: Richtig, Swinhund, gutwillig hat mir ´n die grindige Bauernvettel gelassen, wie ich ihr ein handgroß Loch in den Brägen gemacht. (Er bindet auf.)

Waltsgott: Weis mal!

Swinhund: Gesegnet sei der Bocksbeinige, da kriecht Pfaffenhaut raus!

Hast du Paster ins Gras gelegt?

Iltis: Leidergotts nicht ihn selber, aber seine Köchin. Rennt mir übern Weg im Busch. Sakerment, hat allerlei eingepackt! Was ist hier in besonder Tuch geschlagen? Sakerment!

Wachtmeister: Ei, getrieben Silber!

Swinhund: Kelch. – Bibelbuch.

Wachtmeister: Eine Spürnas hat der Iltis!

Libussa: Von dem Zeug ließ ich die Hand.

Wachtmeister: Heija, warum?

Libussa: Ist ein Zauber dran, Pani!

Wachtmeister: Ach was, kostbar Metall! Der Iltis hats Glück! He, Mädels, tanz mal eins mit dem Pfaffen - für den Segen, der über uns kommt! Musik! (Die Spielleute musizieren; der Wachtmeister drängt Libussa zum Tanz; sie tanzt erst widerwillig, dann freier und wilder. Die Soldaten verfolgen den Tanz aufmerksam, nur Iltis packt weiter aus und verstaubt den Raub in dem Wagen. - Libussa beendet den Tanz und wirft sich an des Wachtmeisters Knie. - Beifall.)

Wachtmeister: Gut, du Schlange! Nimm das Spänglein dafür!

-0-

Archifourbe und Schleckerle (bringen Mariechen und Ursel Wünschmann)

Schleckerle: Ha, lohnt sich net ei Pirschgang, wenn mer sowas findt?

Mariechen: Was wollt ihr mit mir, ihr Herren?

Wachtmeister: Also - nichts passiert dir, wenn du uns sagst: Wo haben sich eure Leute versteckt?

Mariechen (schweigt.)

Wachtmeister: Du weißt es!

Mariechen (senkt den Kopf.)

Wachtmeister: Willst du ´s nicht sagen?

Mariechen: Ich kann ja nicht.

Wachtmeister: Nicht? - Wer ist das Kind?

Mariechen: Meine Schwester, Herr.

Wachtmeister: Sieh dort die Wand, - die ist, weiß Gott, härter als so ´n dünner Schädel!

Mariechen: Das dürft Ihr nicht, das dürft Ihr doch nicht!

Wachtmeister: Was dürfen wir nicht? - Heiliglamm! (Er winkt ihm.) Heiliglamm (nimmt Ursel bei der Hand und führt sie beiseite.)

Wachtmeister (zu Mariechen): Na?

Mariechen: Ursel! Ursel! (Sie steht in furchtbarem Schreck, schreit auf UND rennt davon.)

Wachtmeister (zu Libussa): Folg ihr, Libussa, du findest das Bauernversteck, Schlange! Das Ding läuft in ihrer blöden Scham, möcht ich wetten, ohne den Kopf zu wenden zu ihren Leuten. Geh, Schlange, schleich sacht! Der Feldmarschall wird dich reich belohnen!

Libussa (geht Mariechen nach).

Der Trommler Hein (schlägt einen kurzen Wirbel.) - (Fanfare.) Wachtmeister:
Packt euch; dort kommt der Feldmarschall!
Swinhund: Und Obrist auch, der mag ´ nicht Spaß.

5.3

Feldmarschall Baner (zu Fuß von links.)

Franz Fuchs (der Verräter, führt ihn.)

Obrist Oesterling, dessen Bursche Tyll (folgen.)

Der Wachtmeister und die Soldaten (erheben sich zum Gruß.)

Baner: Was ist hier?

Franz Fuchs: Der Marktplatz, - und dort das Herrenhaus.

Baner: Der Besitzer?

Franz Fuchs: Eine bürgerliche Witwe.

Baner: Noch im Ort?

Franz Fuchs: Das weiß ich nicht.

Baner: Wachtmeister, feststellen, ob das Schloss für mich bewohnbar!

Wachtmeister: Zu Befehl! (Er winkt Swinhund und Waltsgott und geht mit ihnen rechts ab.)

Baner: Nun, du Judas Ischarioth, hast uns zwar in das Nest gebracht, aber wir finden es zu drei Viertel leer. Was soll uns schlechtes Vieh und nichtiger Hausrat?

Franz Fuchs: Herr, reiche Leut gibt's nicht in Rabenau.

Baner: Wo ist ihr Schlupfwinkel? Ich will mehr Beute sehn!

Franz Fuchs: Ihr Pfarrer wollte sie am "Brautbett" sammeln.

Baner: Wo ist das?

Franz Fuchs: Hab ich nicht erfahren, Herr.

Baner: Ein schöner Verräter, der nichts zu verraten weiß! - "Brautbett"? Weiß jemand davon?

Heiliglamm: Herr Feldmarschall, unter meinen Händen gurgelte vorhin ein Bauer auch was von einem Brautbett.

Baner: Wo ist der?

Heiliglamm: Tot.

Baner: Dich nennen sie das "Heiliglamm"?

Heiliglamm: Jawohl.

Baner: „Heilger Hammel" müsst du heißen. - Herr Obrist, schickt sogleich starke Patrouillen aus; mir liegt daran, die Bürger von diesem - eh-Rabenau kennen zu lernen. - Was stehst du noch, Kerl?

Franz Fuchs: Bitt untertänigst um Handgeld und Rekrutierung.

Baner: Ich dich rekrutieren, der um nichts seine Heimat verrät? Fort mir dir!

Franz Fuchs: Herr Feldmarschall...

Baner: Fort, sag ich! Leute wie dich lass ich gern die Straßenbäume zieren. - Weitermachen, Musketiere!

Franz Fuchs (zögert; Iltis hebt seine Waffe gegen ihn, so flüchtet er.)

Die Soldaten (beschäftigen sich weiter.)

-0-

Baner (setzt sich auf einen Stein im Vordergrund): Das Nest hat uns zuviel gekostet. Schätzungsweise wie viel Tote und Blessierte, Herr Obrist?

Oesterling: An die hundert Mann, Exzellenz.

Baner: So friedfertig sind Eure Landsleut!

Oesterling: Ich war dies nicht vermutend, Exzellenz.

Baner: Ich weiß, Kamerad, sonst trägt Ihr ja nicht mehr Euren Degen. Die

Bauern haben kaum ein Drittel verloren, waren fürtreffliche Schützen darunter und gut postiert.

5.4

Kalterbrand und Stövel (bringen Hans Heckel gefesselt geführt.)

Kalterbrand: Hierher, Hund! Man wird dir dein verdammtes Buschkleppen ankreiden!

Baner: Zu mir den Mann, Musketiere!

Kalterbrand: Zu Befehl, Herr Feldmarschall! (Es geschieht.)

Baner: Wo habt ihr ihn gefasst?

Kalterbrand: Dort im Wald. Es brüllte und blökte; wir dachten, es wär was zu greifen. Gehen mit einem Trupp Dragonern der tierischen Unruhe nach. Da knallts unversehens hinter den Büschen; vier Dragoner bleiben im Dampf. Dem Kam'raden fährt eins durch 'den Kinnbacken. Wir dringen vor, doch bleibt uns nur der Eine in der Hand.

Stövel (der im Gesicht blutet): Min Nas, min underkiefer!

Baner: Heul nicht, Mann!

Stövel: Ich kann nicht mehr trink, ich kann nicht mehr freß!

Baner (unwillig): Geh zum Feldscher!

Stövel (ab.)

Baner (zu Kalterbrand): Wie lang dienst du?

Kalterbrand: Im siebten Jahr, Herr Feldmarschall.

Baner: Und fällst wie ein grüner Rekrut auf einen alten Bauerntrick herein? (Zum Obristen.) Klar, dass sie ihr Vieh nicht so nah gelassen! (Zu Hans.) Wie heißt du?

Hans Heckel: Hans Heckel.

Baner: Dein Beruf?

Hans Heckel: Bauer und Stuhlmacher.

Baner: Hier am Ort?

Hans Heckel: Ja.

Baner: Du hast geschossen.

Hans Heckel (schweigt.)

Baner: Darauf steht der Strick!

Hans Heckel (schweigt.)

Baner: Warum hast du 's getan?

Hans Heckel: Weil ich nicht zuschaun will, wie Eure Mörderbande das Land zerstampft zur Wüstenei.

Kalterbrand: Soll ich ihm die Fresse zerschlagen, Herr Feldmarschall?

Baner: Lass! - Und mit deinem armseligen Feuerrohr willst du die schwedische Lawine stillstehen heißen?

Hans Heckel: Nicht ich allein. -Aber stünd in Dorf und Stadt jeder Bauer und Bürger auf und schlug euch Ungeziefer tot, gäb 's morgen keinen Krieg mehr.

Baner: Die Rechnung stimmt zwar. Wer aber nimmt sich hernach der evangelischen Sache an, zu deren Schutz der Schwed vom Leder zog?

Hans Heckel: Wir wolln in Frieden unsre Arbeit tun, dann schert's uns den Teufel, ob man uns sonntags in der Kirche auf lutherisch oder kalvinisch oder papistisch zurechtrückt.

Baner: Euer Pfarrer wird sich solche Ideen höchlichst verbitten.

Hans Heckel: Der denkt wie ich, Herr, wenn Ihr 's wissen wollt, weil er ein bäurisch Herz im Busen trägt.

Baner: Ich spräch gern ein Wort mit ihm. Wo hält er sich auf?

Hans Heckel: Jetzt muss ich lachen, jetzt bin ich froh! Denn Eure Frage sagt mir, dass er noch lebt, und dass Eure Bluthunde nur seinen Rock erhaschten. Und noch mal muss ich lachen, weil Ihr sein Versteck von mir erschnüffeln wollt! Von mir! Spürt ihn doch selbst auf! Aber ich sag: Dann holt sich noch mancher von Euch ein blutig Loch mitten ins schmutzige Fell! - So, nun hängt mich auf! Jetzt sterb ich gern!

Baner: Alle Achtung, den Burschen da lasst laufen! (Er steht auf, zum Obristen)

Kalterbrand (der sich inzwischen mit seinen Kameraden besprochen): Also, was sagt ihr, Brüder? Den krätzigen Bauer, der unsern Kam'raden zum Krüppel geschossen, laufen lassen?

Die anderen Soldaten: Nein!

Wachtmeister: Halt! Laufen muss er, das ist Befehl! (Widerspruch.) Aber - ein Andenken ihm mitgeben, das hat der Feldmarschall nicht verboten. (Er hebt die Hand gekrallt gegen die Augen.)

Die Soldaten (grölen auf.)

Hans Heckel: Was wollt ihr tun, ihr Ungeheuer?

Kalterbrand (hat bereits das Messer gezogen): Der blaue Sulz da muss heraus!

Hans Heckel: Meine Augen! Ihr Teufel! Das Leben, nicht meine Augen! (Er wehrt sich verzweifelt.)

Kalterbrand: Fass zu, Heiliglamm! (Hans Heckel wird rückwärts auf die Knie geworfen, die andern stellen sich um ihn.)

Hans Heckel (schreit furchtbar auf): Nacht, Nacht, Nacht!!

Der Trommler Hein (erstickt den Schrei in einem langen Trommelwirbel.)

Heiliglamm (geht an den Brunnen, um sich die Hände zu waschen.)

(Ende des 5. Bildes»)

6. Bild Am „Brautbett“

Personen:

Richter George Paul.

Andreas Wünschmann.

Andreas Lotze.

Jakob Große.

Mutter Püscheln.

Katharina Wünschmann.

Barbara u. Jörgel Lotze.

Maria Ernst und ihre vier Töchter.

Annel und Riela.

Dorothea Schumann.

1. und 2. Junge.

Bürger, Bürgerinnen und Kinder aus Rabenau.

Georg Lotze.

Michel Lortz.

Caspar Schäffer.

Christoph Bormann.

Christian Keidel.

Jaköbel Wünschmann.

Balthasar Wünschmann.

Förster Stephan Keidel.

Mariechen Wünschmann.

Marten Sparmann.
Wenzel Balitzsch.
Libussa.
Antonius Botenhäuser.
Leonhard Ernst.

6.1

Am "Brautbett"

(Geretteter Hausrat liegt umher. Das Lager zieht sich, nicht voll übersehbar, gegen den Hintergrund abwärts. Ältere Männer, Frauen und Kinder sitzen oder liegen in Gruppen hier und da, unter ihnen Richter George Paul, Andreas Wünschmann, Andreas Lotze, Jakob Große, Barbara Große, Mutter Püscheln, Catharina Wünschmann mit ihrem Säugling, Barbara Lotze mit ihrem Jörgel, Maria Ernst und ihre vier Töchter, Annel und Riela, Dorothea Schumann. Zwei Jungen im Hintergrund stehen rechts und links auf wenig erhöhten Standpunkten als Wachen und halten von einem Felsen Ausschau.)

Catharina Wünschmann (lauscht dem verklingenden Gesang der Seelchen, erregt): Hört ihr´s denn nicht? Das sind meine Kinder!

Barbara Lotze: Ach was, Schwedsche Troßweiber schrein auf der Lübschen Straße.

Catharina W.: Nein, nein, deutlich hör ich Urselchens Stimme, als kam sie vom Seelchenbaum!

Maria Ernst: Gewiß halten sich die Mädchen irgendwo versteckt.

Andreas Wünschmann: Vertrau auf Gott, Käthe!

Catharina W. (weint still weiter.)

Annel: Mutter Püscheln, was ist´s mit dem Seelchenbaum?

Riela: Gibt´s davon ein schönes Märchen?

Mutter Püscheln: Pure reene Wahrheit isses: Zwischen Somsdorf unn der Lübau stieht ne alte Weide, do sammeln sich de Seeln vun friehgestorbnen Kinnern unn ruffen noch ihrer Mutter.

George Paul: Ist nur eine alte, einfältige Sage, ihr Kinder. Hier in den Felsen, dem "Brautbett", soll vorzeiten ein Dohnascher Junker mit dem Töchterlein des letzten Ritters von Rabenau seine Hochzeitsnacht gehalten haben; drunten in der Weißeritz wohnen Nixen, wie ihr wisst: es gibt hier eben eine grausliche Menge solcher Märleins.

1. Junge (auf dem Felsen): Jetzt kommen die Falkonetts und die Feldschlangen! (Er zeigt nach links hinaus.)

2. Junge (ebenfalls beobachtend): Die ganze Lübauer Straße ist vollgestopft!

1. Junge: Sechs Pferde sind jedsmal vorgespannt, und Fußvolk schwärmt herum, wie die Bremsen!

Jakob Große: Streckt den Kopf nicht zu weit heraus, ihr Sackerloter!

1. Junge: Jetzt brennt auch die Kirche; lichterloh schlägt die Flamme durchs Dach.

2. Junge: Und vom "Wasser" herauf steigen dicke, schwarze Wolken.

Barbara Große: Was rufen die Jungen?

Jakob Große: Ganz Rabenau steht in Feuer, Mutter; Nichts wird bleiben in dieser Apokalypse, als ein entsetzlicher Trümmerhauf.

Barbara Große: Ach Gott!

2. Junge (links Ausschau haltend): Da kommt der Küster!

Barbara Lotze: Georg!

6.2

Georg Lotze (kommt von links; er trägt einen großen eisernen Raben auf der Schulter): Bärbel! Jörgel! Ja, da bin ich, mitsamt unserm alten Rabenhahn! (Er begrüßt seine Angehörigen und nimmt den Raben ab.)

George Paul: Was schleppst du ums Himmels willen das rost'ge Eisen her?

Georg Lotze: Sagt nichts wider das Vieh; es hat mir gewißlich das Leben gerettet.

Barbara Lotze: Wie ging das zu?

Georg Lotze: Lag doch der Windhahn seit dem letzten Sturm noch unversorgt im Glockenboden. Als ich nun vorhin beim Sturm läuten den Strang zieh - plötzlich seh ich durchs Schalloch vom Semmelsteig her schwedisch Volk ins Städtlein brechen. Mir fast unbewusst greif ich den Hahn vom Balken und henk ihn mir auf den Buckel, und wie ich die Stiege hinabpolter, hör ich das Gesindel bereits auf dem Chor rumoren. "Großer Gott", denk ich, "du hast dein letztes Geläut getan." An der Pforte begegnet mir so'n Knebelbart. Ich unhastig vorbei. Er guckt und brummt was; ich dreh mich nicht, brumm wieder und schacker meines Wegs. Und keiner von den Scheuseln hat mich angehalten.

Jakob Große: Wunderbarlich!

Catharina W: Hast du die Männer gesehn, Küster?

Georg Lotze: Keinen. Sie haben sakementisch geballert, von der Schanze und im Wald. Ich konnt ihnen aber mit meiner Partisan nichts nützen. - Bleib hier derweilen, altes gutes Tier; wills Gott, steigen wir mitsammen noch auf einen neuen Turm. (Er hat den Raben an einen Baum gelehnt.)

Andreas Lotze: Sssiehst du wwwas, Georg?

1. Junge (immer beobachtend): Um den Galgenberg laufen ein paar Mann zur Waldecke herüber!
(Allgemeine Spannung.)

George Paul: Sind's welche von uns?

(Ein Rabenschrei von rechts außen.)

1. Junge: Den Michel Lortz erkenn ich an seinem Gang.

George Paul: Sie brechen durch die Büsche!

Georg Lotze: Heran, Freunde, hierher!

6.3

Michel Lortz, Caspar Schäffer, Christoph Bormann, Christian Keidel und Jaköbel Wünschmann (stürzen von rechts herein.)

Michel Lortz: Dies hätten wir geschafft!

Christoph Bormann: Kinder, das war ein Tanz!

Georg Lotze: Wo kommt ihr her?

Caspar Schäffer: Wir gaben am Spechtritzer Brücklein den protzigen blechernen Schwedenreitern bleierne Kirschen zu fressen!

Michel Lortz: Und im Forst wässerten die beiden Bengels mit Brüllen und Quieken den Teufeln so die lüsternen Mäuler, dass sie aller Fürsicht vergaßen und uns wie toll ins Feuer liefen.

Christoph Bormann: Es war fast närrisch!

Dorothea Schumann: Und wo ist Hans?

Caspar Schäffer: Der pirschte an unsrer Seite, Dortel, doch war er auf eins, zwei weg und gab unsern Rufen kein Antwort.

Dorothea Schumann: Es ist ihm was passiert!

Michel Lortz: Kein Sorg, Dortel! Eine kleine Schramme am Bein war ihm hinderlich. Er wird im Dickicht die Nacht erwarten und dann gemacht vom Forst

herüberwechseln.

Christoph Bormann: Er sieht ja im Finstern wie ne Katze!

-0-

Balthasar Wünschmann und Förster Stephan Keidel (kommen aus dem Hintergrund herauf, dahinter Mariechen)

Catharina W.: Balzer! Mann! ... Mariechen!

-0-

Mariechen Wünschmann (ist langsam u. gesenkten Hauptes von links herantreten. Auf ihres Vaters Anruf bleibt sie stehen. Alle blicken auf sie.)

Catharina W.: Kind, was ist geschehen?

Mariechen W. (geht zu ihrer Mutter und bricht schluchzend nieder.)

Balthasar (nach einer Pause): Mariechen, wo ist das Urselkind?

Mariechen W. (schluchzt stärker.)

Balthasar: Tot?

Mariechen W. (neigt den Kopf zur Erde.)

Balthasar: Das kann doch nicht...

George Paul: Bestien sind das!

Andreas Wünschmann: Wer hat ihnen erlaubt, sich an unschuldigen Kindesseele zu vergreifen? Ihr Leute, jetzt ist's überzahlt!

(Der Schrei eines Weibes und Männerstimmen von links.)

Jakob Große: Schreit da nicht ein Weib?

1. Junge: Zwei zerren eine herauf!

Michel Lortz: Sind's nicht der Marten und der Wenzel?

2. Junge: Ja, der Bader und der Schneider!

Georg Lotze: Was wolln die mit dem bunten Ding?

Caspar Schäffer: Seht, wie sie sich sperrt!

Mutter Püscheln: 'sis ane von de Zijeinern!

Christoph Bormann: Die hängen zu Tausenden am schwedschen Tross.

George Paul: Hyänen und Aasgeier der Walstatt!

Michel Lortz: Ausspionieren wollt sie uns!

Andreas Lotze: Da heißt's nischt wie uffhängen!

Viele Stimmen: Schlagt sie tot!

6.4

Marten Sparmann und Wenzel Balitzsch (bringen die sich heftig sträubende Libussa von links heran.)

Marten Sparmann: Hopsalatschinski, allee, du schwarzes Luder, immer krabbeldebulko! Nun guck dir den Zauber an dahier!

Wenzel Balitzsch: Aber wackelst du bloß mit dem kleinen Finger, rasier ich dich!

Marten Sparmann: Den iezigen Stieglitz haben wir an der "Vogelstellige" ghascht!

Wenzel Balitzsch: Sie schlich im Busch rum, hinterm Mariechen drein.

Marten Sparmann: Kein Ästchen knisterte unter ihr, gib's nich!

Wenzel Balitzsch: Auskundschaften das Lager wollt sie!

Marten Sparmann: So kriegten wir sie beim Griebtsch.

Viele Stimmen: Hängt sie auf! Schmeißt sie die Felsen 'runter!

George Paul: Halt! Lasst mich richten - für den Richter! (Der Tumult legt sich.)
Mariechen, sag, sahst du diese Dirne bei den Schweden?

Mariechen W. (wendet den Zopf, nickt.)

Libussa: Ist nicht wahr!

George Paul: Deine Angst strafft dich Lügen, Zigeunerin! Libussa: Was willst

du, schmutziger Bauer? Ich sterb nicht hier und nicht durch dich! (Sie will sich rasch freimachen.)

Michel Lortz und andere: Haltet sie!

Libussa (erblickt den Raben): Da - was ist dort?

Georg Lotze: Was starrt sie auf den Wetterhahn?

George Paul: Ja, Teufelin, den deine Sippe zahllose Male zum Fraße gerufen: der Rabe frisst dich jetzt!

Libussa (starr vor Entsetzen): Der Rabenhorst!

Andreas Wünschmann: Komm! (Er greift nach Libussa; sie wird gegen den Hintergrund geführt. Plötzlich reißt sie sich los und springt mit einem Schrei über die Felsen nach hinten hinab.)

Viele (laufen ihr nach): Haltet sie! Werft Steine! Schießt!

Andere (stehen beobachtend im Hintergrund.)

Jaköbel (tritt zu seiner Schwester, die noch immer vor ihrer Mutter und ihrem Vater kniet): Mariechen, komm, steh auf! Es ist wieder gut. Hier sieh: ein Ei für dich, ein Osterei, und eins fürs Brüderchen! (Er drückt ihr ein Ei in die Hand und eins aufs Bett des Säuglings.) Urselchen ihrs ist schon gestern zerknickt. Nimm nur, Mariechen, 's ist nun wieder gut.

Mariechen W. (nimmt das Ei und steht auf.)

Balthasar (streicht Jaköbel gerührt über das Haar.)

Einige Stimmen: Der Pfarrer!

Andere: Antonius!

6.5

Antonius Botenhäuser (kommt mit übergehängtem Gewehr, blass, an der Stirn blutend: im Arm schleppt er den verwundeten Leonhard): Nur noch ein paar Schritte, Leo, nun bist du geborgen und kannst ruhen. Hier unter dem Baum. Decken sind da, und der Bader und die Püschelmutter werden dich um die Wette wieder auf die Beine bringen. (Er legt den Büchenschmied sanft nieder.) Hei, Leo, das war ein Tanz! Wie dein Doppelhaken hineinwetterte in die verklumpte Räuberhorde! Wir hätten vielleicht gar zu üppig die Brust gereckt, hätt uns der Schwed nicht zum Schluss noch in Rücken geschlagen. Ach, sie haben ja kaum getroffen! Ich glaub, sind unsrer alle im Wald entkommen, und wir sind ja im Wald zu Haus! – Ist 's so recht, Leo?

Leonhard Ernst (stockend): Gut bist du, Anton! Aber du blutest auch; lass dich verbinden! - Mein Weib! Meine Kinder! Alle da!

Maria Ernst und ihre vier Töchter (sind bei ihm.)

Antonius: Meister Bader, Püschelmutter, versorgt mir meinen Leo gut!

Wenzel Balitzsch und Mutter Püscheln (sind um den Verwundeten bemüht.)

Dorothea Schumann (kommt mit einem weißen Tuch zum Pfarrer.)

Antonius: Kümmerst dich um mich, Dortel? - Nun gut, weil 's Leo will, pass mir einen Türkenturban auf, ich halt schon still. - Leo, der Schwed hat genug von uns! Setzt man ihm andernorts auch so zu, dann muss der Friede kommen! -

Leonhard: Anton, - ich glaub, - ich muss gehen.

Antonius (erschrickt): Was sagst du? (Wieder zuversichtlich.) Nein, das lässt der Herrgott nicht zu! Du musst ja bei mir und uns allen bleiben! (Er ist wieder bei ihm.)

Maria Ernst (in tiefem Schmerz): Leo! Mann!

Antonius Leo! Mein Freund! Mein Freund! (Er wirft sich neben den Toten nieder und umschlingt ihn in namenlosem Schmerz.)

(Ende des 6. Bildes«)

7. Bild Der "Predigtstuhl"

Personen:

Jaköbel Wünschmann.
Christian Keidel.
Mariechen Wünschmann.
Annel und Riela.
4 Töchter des Leonhard Ernst.
Einige andere Mädchen.
Hans Heckel.
Dorothea Schumann.
Antonius Botenhäuser.
Michel Lortz.
Caspar Schäffer.
Christoph Bormann.
Jakob Große.
Georg Lotze.
Balthasar Wünschmann.
Catharina Wünschmann.
Neugeborenes Wünschmann.
Mutter Püscheln.
Andreas Wünschmann.
George Paul.
Andreas Lotze.
Marten Sparmann.
Wenzel Balitzsch.
Eine Schar Jungen.
Barbara Lotze.
Jörgel Lotze.
Stephan Keidel.
Bürger, Bürgerinnen und Kinder.

7.1 Der „Predigtstuhl“

(Kinder: Osterwasser und Blumen pflücken pantomimisch)

Hans Heckel (mit einer schwarzen Binde über den Augen, mit dem Stocke tastend, wird von Dorothea Schumann von links vorübergeleitet.)

Hans: Scheint die Sonne, Dortel?

Dorothea: Ja, Hans, hell und schön.

Hans: Mädchen singen und Vögel. Spielen die jungen Blätter im Wind?

Dorothea: Ja, Hans; und das Moos reckt winzige Goldzweiglein auf.

Hans: Alles musst du mich mit deinen Augen sehen lassen, Dortel, gelt?

Dorothea: Gern, Hans, viel zu gern!

Hans: Ein Tröpfchen fiel auf meine Hand. - Weinst du, Dortel?

Dorothea (zwingt sich): Nein.

Hans: Darfst auch nicht; musst immer mein Sonnenfünkel bleiben. - Oder reut's dich, dass du mich für heut doch zur Trauung überredet?

Dorothea: Heut und niemals wird's mich reuen, Hans, das weiß ich hier drinnen ganz genau. Nie und nie hätt ich frohgemuter mein "Ja" in des Pfarrers Hand gelegt.

Hans (leiser): War alles so schön gedacht.

Dorothea: Und ist auch herrlich worden: da deine Kameraden dich wieder gefunden und wir nun Hand in Hand dahingehn können. -Eine Wurzel, Hans! (Beide ab nach rechts hinten.)

7.2

Michel Lortz, Caspar Schäffer und Christoph Bormann (kommen von rechts vorn, noch in Waffen.)

Michel Lortz: Dort geht der Hans.

Christoph Bormann: Mir wendet sich das Herz im Leib, wenn ich ihn seh: solch ein Bursch - in ewiger Nacht!

Caspar Schäffer: Hätt diesen Tag noch mein Vater geschaut!

Michel Lortz: Der hatte ´n schönen Tod, Caspar! Seine alte, an Feindsschädeln zerprügelte Büchse wie'n Schmiedehammer in der Faust fiel er auf der Schanze. Ich wünscht mir solches Sterben!

Jakob Große und Georg Lotze (kommen von links; der Schulmeister hält Notenblätter unterm Arm, der Küster trägt eine zinnerne Schale, eine Kanne, einen Becher und einen flachen Teller mit Brotstücken.)

Christoph Bormann: Georg, wo ist der Herr Pfarrer?

Georg Lotze: Er ging frühzeitig allein in den Busch.

Michel Lortz: Wir bringen gute Nachricht.

Christoph Bormann: Frieden für uns!

Jakob Große: Frieden! - Welch ein Wort!

Michel Lortz: Der Trupp Marodebrüder, den wir gestern Morgen niedergeworfen, muss just das letzte Schwanzstück des Schwedendrachens gewesen sein.

Caspar Schäffer: Auf allen Wegen, soweit man vom Galgenberg sehen kann, nichts als Schwärme hungriger Krähen.

Jakob Große: Oh, so wollen wir hoffen, dass der Satansheerzug vorbei!

Georg Lotze: Der Baner wird nicht unklüger sein als der Wolf und seinen eignen Pfad nicht ohne Not ein zweites Mal ziehen.

Jakob Große: Legt nun die Waffen beiseite, ihr Jungen, und feiert Ostern! -

Michel Lortz (nach einer Pause): Es wird uns ein bisschen ungewohnt sein, ohn unser Eisen umherzustehn! (Die Burschen stimmen lachend zu; alle drei links ab.)

Jakob Große: Küster, wir werden wieder singen, heut, da jeder Stock und Stein von selbst hellauf jubiliert! Meine Orgel haben die Lumpen umgebracht, nicht aber unsere Kehlen!

Georg Lotze: Aber das heilige Mahl müssen wir mit schlichtem Brot und Wasser begeh'n; sogar der Marten Sparmann hat keinen Wein nicht auftreiben können. Die Taufschale ist des Baders Balbierbecken.

Jakob Große: Was tut s? Unsre Seelen sind ja die Hauptsache, Georg, und nicht äußerlich Ding! (Er geht nach rechts davon.)

Georg Lotze (geht nach den hinteren Felsen und stellt Kanne, Becher und Brotteller auf den "Altar", die Schale ein wenig entfernt auf einen Stein; dann ordnet er noch dies und jenes, richtet auch ein einfaches Holzkreuz auf.)

Mariechen Wünschmann und die anderen Mädchen (sind während des letzten Auftrittes mit Blumen im Haar zurückgekehrt und haben den "Altar" und den "Taufstein" mit Blumen geschmückt; wenn sie ihre Arbeit beendet haben, suchen sie sich Plätze seitwärts und im Vordergrund.)

7.3

Balthasar und Catharina Wünschmann (kommen von links.)

Mutter Püscheln (trägt den Säugling): Su e Gung, am Ostersonntg im frischen Wald getauft: Sapperlut, muss dos e Murdskerl warn!

Catharina W: Ach geb's der liebe Himmel, Mutter Püscheln!

Balthasar: Wie die Leut sich heut ins Freie drängen!

Andreas Wünschmann: 's ist ein rechter Auferstehungstag. Nach einer trüben Woche wieder Sonne!

Balthasar: Vater, das wusstest du wohl, dass die Streife gestern den Knecht vom Stotter-Lotze gefunden?

Andreas W: Wen?

Balthasar: Den Franz Fuchs, hat am Semmelsteig in ner Esche gehängt, da, - wo er den Schweden den Weg durch das Dickicht gewiesen. An Ort und Stell haben sie ihn verscharrt.

Andreas W: So ist des Judas Ende.

(Die Familie sucht sich Plätze in der Nähe des Felsenaltars.)

Jaköbel Wünschmann u. Christian Keidel (kommen mit dem Krug Wasser aus dem Hintergrunde herauf; Mariechen bedeutet sie, das Becken zu füllen. Es geschieht. - Währenddessen spielt der nächste Auftritt.)

George Paul, und Andreas Lotze (kommen von links.)

George Paul: Ja, ein vielzentnerschwerer Stein rollt mir heute von der Brust, das könnt ihr mir glauben, Bürger! Die andern (stimmen zu.)

George Paul: Muss ich auch gar klägliche und jammervolle Dinge über die Schwedennot ans Amt berichten, so kann ich doch frohlocken: Die meisten meiner Seelen sind gerettet und gesammelt; Rabenau wird wieder erstehen! Eine schöne und tröstliche Gewissheit!

Marten Sparmann und Wenzel Balitzsch (von links.)

Wenzel Balitzsch: Drum bloß soviel: Sag nichts gegen ein ordentliches Getränk!

Marten Sparmann: Nee, Wenzel, gib's nich!

Wenzel Balitzsch: Denn hätten wir damals deinen Geburtstag nicht gehörig angefeuchtet,....

Marten Sparmann: dann hätten wir auf'n Posten auch keine Kurasche gehabt

Wenzel Balitzsch: Und das Zigeunerweibsen wär uns durch die Lappen gegangen, ...

Marten Sparmann: Und die ganze Bande über 'n Harz! Das werd ich mal dem Anton ausnanderdefendiern, wenn er mal wieder übers Saufen schimpft. - Bscht, der Schulmeister gib's Tönchen an! (Sie suchen sich Plätze.)

7.4

Jakob Große (ist mit einer Schar Jungen von rechts gekommen und hat sie vor der Felsenbank aufgestellt.)

(Während des Gesanges versammelt sich die ganze Gemeinde - mehr als im vorigen Bild- und lagert sich in malerischen Gruppen um den "Altar".

Hans Heckel: und Dorothea Schumann kehren von rechts zurück, Barbara Lotze kommt mit Jörgel und Barbara Große, Stephan Keidel allein.

Alle singen: *Großer Gott*

Antonius Botenhäuser (ist gegen Ende des Gesanges gekommen und steht neben der Plattform am hinteren hohen Felsen, die er besteigen will. Er trägt die Kleidung wie vorher; seine Stirnwunde ist vernarbt, sein Haar liegt glatt, er blickt ruhig und ernst.)

George Paul (erhebt sich und wendet sich halb zur Gemeinde, halb zum

Pfarrer): Ihr habt mich angegangen, liebe Leute, heut und an dieser Stelle ein Wort zu tun. Von rechtens brauchts dessen nicht. Ein jeder weiß, wem Dank gebührt. - Erst als die Gräuel kamen, lernten wir das neue Gebot: Unsre Heimat über alles zu lieben. Dafür, dass Ihr uns dies gewiesen, danken wir Euch, Herr Pfarrer, vieltausendmal!

Die ganze Gemeinde (stimmt lebhaft zu.)

Antonius (steht schlicht auf der Plattform): Liebe Brüder, liebe Schwestern!

Mich freut euer Dank, ich gesteh 's. Aber es ist ein ungewohnt Ding, den Knecht im Angesicht seines Gebieters zu loben. Dessenthalben sei euer Preis ab- und emporgeleitet zum Herrn unser aller. - Und ich hab ja nichts Sonderliches getan; immer nur das, was eben nötig war. Auch war lang nicht genugsam geschehen; denn unser Städtlein liegt in Trümmern, und dreißig nackte, verstümmelte Leichname haben wir gestern zur Ruh gebracht.

Ach Gott, ist ein Höllenfrevel ohnegleichen über unsere Stadt gegangen, ein Martern, Stechen und Schänden, wie nur Satan selbst ersinnen mag! Und mit dem roten Rauch sind Flüche und Anklagen ohne Zahl zum Himmel gelobt. Aber, Freunde, wessen Schuld ist unsre Not? Des Schweden? Der Fürsten? Der Kirche? Gottes? Schlagt an die Brust: Mea culpa! Nostra culpa! Unsre Schuld allein ist's!

Hat nicht einer dem andern um geringen Vorteils willen ein Bein gestellt und sich seines Falles gefreut? Darum musste die Geißel über uns kommen! Saht ihr nicht scheel auf des Stadtvolks saubere Kleider, auf des Herren schäumenden Gaul? Und rümpften jene nicht wiederum die Nase ob des Bauern kotige Stiefel und des Handwerksmanns gebückten Gang? Darum kam die blutige Geißel über uns! Und mißtrauet und hasstet ihr nicht den Bruder wegen seines andern Glaubens, andrer Bräuche und besonderen Art? Um unsrer tausend-, tausendfältigen Zwietracht willen musste die rote, mörderische Geißel über uns kommen und uns zueinander peitschen! Darob werden diese stummen Felsen noch in den fernsten Zeiten laute Mahnung rufen! (Er spricht mit immer mehr sich steigernder Begeisterung.)

Ständen wir beisammen, Mann bei Mann, Bürger, Bauer, Edeling, in trutziger Lieb für unsre Heimat, in jeder Stadt, in jedem Flecken: Wie wollt überhaupt ein feindlich Kriegsvolk fürder ziehen?

Morgen schon fräß der Krieg sich selber auf!

Noch halten wir, die übrigbliebenen, das Kostbarste, unser armselig Leben, fest als eine Fackel, es weiterzureichen in die Hände künftiger Geschlechter! Ich sehe, wie aus diesen Steinen uns Kinder erstehen. Tausend Hände greifen das Werk an. Eine neue Heimat hebt sich aus dem Schutt. Ställe und Speicher füllt neuer Segen. Gärten und Felder strotzen in fetter Frucht. Und in allen Dörfern und Städten bauen Menschen wie wir, und alle Dörfer und Städte reichen einander die Hände zu endloser Kette über das Land, und alle Selbstsucht, Vorurteile und falschen Rechte zerfließen wie Schatten im Strahlenlichte einer großen Einigkeit. Ach, Freunde, ist leider nur eine Fantasie; aber der Weg dahin ist vorgezeichnet, und mir ist, als hörte ich im Sausen der Bäume bereits den Orgelton eines mächtigen Dankeschorals und im Brausen und Singen der Felsen die Jubelglocken eines starken Friedens, den Gott uns irgendwann, irgendwann bescheren möge.

(Orgel und Glocken dröhnen mächtig.)

(Ende des Spieles.)